

# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

## WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6gespalt. mm-Zeile 15 Pl., 3gespalt. Textzeile 60 Pl., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren vorwärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 216 90 oder Allg. Jüd. Familienblatt erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:  
Allgemeines Jüdisches Familienblatt  
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 21516  
Postscheckkonto Nr. 216 90  
Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittag  
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich exkl. Bestellgeld. Streifenbezug für Deutschland, Oesterreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1,20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1,50 Mark. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstr. 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; M. Gonszer, Berlin N 24, Oranienburger Str. 26; M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstr. 8; Dresdner Redaktion: Georg Joachimstal, Zöllnerplatz 11, Ruf 35 005.

**Echt Meissner Porzellan**  
als Geschenk von bleibendem Wert  
Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen  
**EIGENE NIEDERLAGE:**  
Leipzig C 1, Goethestraße 6

**VARIÉTÉ DREI LINDEN**  
Ab 1. September  
Ich bin wieder da!  
**Peter Piet**  
Zurück von Amerika!  
Erstes Debut in Deutschland  
Julius Schichtl  
mit seinen unübertrefflichen  
**MARIONETTEN**  
Madame Walker's  
**10 Pompadour-10**  
GIRL  
und weitere weltbekannte Attraktionen  
Anfang 20 Uhr

### Chronik der Woche

**Gedenkgottesdienst am Jom Kippur für die Palästina-Opfer.** Jerusalem. Der Keren Kaje-meth (Jüdischer Nationalfonds) hat bekanntlich beschlossen, die Namen der jüdischen Opfer der letzten Ereignisse in Palästina in das Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds einzutragen. Am kommenden Jom Kippur werden in den Synagogen Gedenkgottesdienste für die jüdischen Märtyrer abgehalten werden. (Jta.)

**Bernard Friedmann, ein früherer Minister für jüdische Angelegenheiten in Litauen gestorben.** Kowno. Am Alter von 70 Jahren verstarb an Herzschlag das Mitglied des Kreisgerichtes von Pomewesch, Advokat Bernard Friedmann, der seiner Zeit Minister für jüdische Angelegenheiten der litauischen Regierung gewesen ist. (Jta.)

**Die Aktion „Hilfe durch Aufbau“ in Deutschland.** Berlin. Für den Fonds „Hilfe durch Aufbau“ haben außer den bisher genannten Gemeinden die Israelitische Kultusgemeinde München 5000.— Mark, die Gemeinde Beuthen 1500.— Mark und die Gemeinde Hündenburg — außer ihrem regulären Jahresbeitrag für Keren Hajessod — 300.— Mark gespendet. (Jta.)

**Der Architekten-Verein in der Synagoge Prinz-Regenten-Straße.** Berlin. Der Synagogen-Neubau, welcher seiner Vollendung entgegengeht, hatte den Besuch des Berliner Architekten- und Ingenieur-Vereins mit einer Beteiligung von etwa 200 Personen. Wenn auch ein Ueberblick über den Hauptraum nicht möglich war, da die ein-zelnen Rüstungen noch die Raumwirkung be-einträchtigten, so gewannen die Fachleute an dem Geschehen doch soviel Interesse, daß sie eine nochmalige Besichtigung in Aussicht stellten. Die vorzügliche, schlicht gehaltene Fassadengestaltung hatte ihren wirkungsvollen Eindruck nicht ver-fehlt. (Jta.)

**Ein Dampfer bringt 205 jüdische Einwanderer nach Palästina.** Jerusalem. Der Dampfer „Asia“ hat gestern 205 Juden, unter ihnen 94 Chaluzim, 42 bemittelte Einwanderer, 32 Touristen und 37 Zurückkehrende nach Jaffa gebracht. (Jta.)

**Dr. Alfred Neumeyer Rat am Bayrischen Obersten Landesgericht.** München. Oberlandesgerichtsrat Dr. Alfred Neumeyer, der Präsident des Rates des Verbandes Bayrischer Israelitischer Gemeinden und Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde München wurde mit Wirkung vom 1. November 1929 zum Rate am Bayrischen Obersten Landesgericht befördert. (Jta.)

**Schutz für das Rahel-Grab.** Jerusalem. Auf Ersuchen des palästinensischen Oberrabbinats läßt die Regierung das Grab der Erzmutter Rahel und den Weg, der von Jerusalem zu diesem Grab führt, durch Militärpatrouillen be-wachen. Während des jüdischen Monats Elul bildet das Rahel-Grab das Ziel zahlreicher Pilger-züge. (Jta.)

**Ein Jude amerikanischer Gesandter auf Cuba.** Neuyork. Der bekannte jüdische Industrielle und Philantrop Harry F. Guggenheim wurde zum amerikanischen Gesandten auf Cuba ernannt. Harry F. Guggenheim ist ein Sohn des Kupfer-magnaten Daniel Guggenheim. Er ist Präsident des von seinem Vater begründeten Fonds zur Förderung der Luftschifffahrt. Er scheidet im 39. Lebensjahr. (Jta.)

**Einwanderung in Palästina im Juli.** Jerusa-lem. Im Monat Juli waren in Palästina laut der jetzt veröffentlichten Statistik 336 Juden, 97 Christen und 8 Moslems eingewandert. Im gleichen Monat verließen das Land 182 Juden, 77 Christen und 22 Moslems. In den letzten Tagen sind mehrere Hundert Chaluzim aus Polen, Rumänien und anderen Ländern in Palästina ein-gewandert. (Jta.)

**Das Warschauer Jüdische Institut legalisiert.** Warschau. Das polnische Unterrichtsministe-rium hat das neue Statut des Jüdischen Insti-tuts in Warschau genehmigt; das Institut be-steht aus zwei Fakultäten: 1. einer rabbinischen zur Ausbildung von Rabbinern und Mittelschul-religionslehrern, 2. einer historisch-sozialen zur Ausbildung von weltlichen Lehrern und sozialen Funktionären. Die beiden Fakultäten werden Ende Oktober eröffnet werden.

**Eine Million Dollar für den Palästina-Hilfsfonds in Amerika.** Neuyork. Am 14. September waren in den Vereinigten Staaten für den Palästina-Hilfsfonds 966 000 Dollar aufgebracht wor-den. Inzwischen ist die Million Dollar über-schritten worden. In 500 jüdischen Gemeinden Amerikas wird für den Fonds gesammelt. Dr. Charles L. Debow, Geistlicher der Ersten Metho-distenkirche in Neuyork, hat an die Christen Ame-rikas einen Aufruf erlassen, für den Palästina-Hilfsfonds zu spenden. (Jta.)

**Franz Molnar und Joseph Veszi als Präsidenten der Pester Isr. Religionsgemeinde in Aussicht ge-nommen — Sie haben aber abgelehnt**

Budapest. Seit dem Ableben Aladar Kaszabs ist die Stelle des Präsidenten der Pester Isr. Re-ligionsgemeinde nicht besetzt worden. Im Verlauf der Beratungen zwischen den einzelnen Gruppen, die sich schwierig gestalteten, wurde ein Beschluß angenommen, demzufolge weder ein Advokat noch ein Bankier noch eine im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeit zum Präsidenten gewählt werden. Eine in der Regel gut unterrichtete Wochenrevue will erfahren haben, daß man dem berühmten Dramatiker Franz Molnar die Würde eines Präsidenten der Gemeinde angeboten, die aber Molnar abgelehnt habe. Auch die Universi-tätsprofessoren Pfeiffer und Mahler, ferner Ober-hausmitglied und Chefredakteur des „Pester Lloyd“, Joseph Veszi, sollen abgelehnt haben. Als man unter den Prominenten der ärztlichen Wissenschaft nach einem geeigneten Kandidaten Umschau hielt, hatte es sich herausgestellt, daß nahezu alle Professoren der Medizin jüdischer Abstammung getauft sind.

### Pseudo-Pazifisten

In einem Artikel, betitelt „Kanonenfutter“, läßt Bruno Woyda in der Berliner „Jüdisch-liberalen Zeitung“ uns eine Antwort auf unseren kürzlich er-hienenen Aufsatz „Trotz alledem“ zuteil werden, die wir nicht unbeantwortet lassen wollen. Abgesehen von seiner antizionistischen Einstellung, die uns nicht weiter berührt, glaubt er jedoch aus dieser Einstellung heraus Schlüsse zu ziehen, die bei einem Anhänger dieser jüdisch-liberalen Richtung sehr grotesk wirken. So schreibt Woyda: „Ich teile nicht den Standpunkt, daß die Realisierung einer Idee, wenn sie ethisch gut ist, heute noch Blutopfer er-fordert. Viel eher bin ich geneigt, Blutopfer, die heute noch für notwendig gehalten werden, als Kronzeugen gegen die ethische Berechtigung der Idee zu werten.“

Gesetzt den Fall, daß diese Auffassung richtig wäre; haben wir Zionisten jemals die Realisierung unserer Idee durch Blutopfer begründet? Außer einigen, wenigen Phantasten, die wohl in jeder Be-wegung zu finden sind, ist der Zionismus frei von Politikern, wie sie Woyda in seiner etwas erhitzten Phantasie sieht. Wie oft haben wir gerade auf die Tatsache hingewiesen, daß unser Werk ein Frie-denswerk ist. Nicht mit dem Schwert, sondern mit dem Pflug wollten wir Palästina erobern. Und was wir bis heute erobert haben, war eine friedliche Eroberung. Nicht um der Eroberung willen be-klagen wir heute die Blutopfer. Denn diese Opfer fielen bei der Verteidigung ihres Besitzes, den auf-gehetzte Elemente, ohne rechtlichen Grund, vernichteten wollten.

Aber hier handelt es sich um etwas anderes. Woyda sieht im Zionismus ein verfehltes Experi-ment, das unbedingt Blutopfer erfordern muß. Und weil dem so ist, ruft er die Blutopfer als Kron-zeugen gegen die ethische Berechtigung der zionisti-schen Idee an. Dieser hundertprozentige Pazifismus wäre durchaus anerkennenswert, wenn — wenn ihn Leute vertreten würden, von denen wir die positive Gewißheit besitzen, daß sie hundertprozentige Pa-zifisten sind. Aber der Pazifismus jener Kreise um Woyda erinnert an das Zitat Bernhard Shaws: „Der vernünftige Mensch paßt sich der Welt an; der unvernünftige besteht auf dem Versuch, die Welt sich anzupassen. Deshalb hängt aller Fort-schritt vom unvernünftigen Menschen ab.“ Und da der Pazifismus heute in Mode steht, so passen sich die „vernünftigen Menschen“ ihm an. Wir „Unver-nünftigen“ sehen zwar im Pazifismus eine ethische Idee, führen jedoch die „vernünftigen Menschen“ als Kronzeugen gegen diese Idee an. Wo waren jene hundertprozentigen Pazifisten, als das letzte große Völkermorden begann? Es erübrigt sich hier Namen anzuführen. Aber alle, alle Großen waren 1914 dabei, außer einigen Wenigen, die allerdings keine Pazifisten im üblichen Sinne, sondern gegen den kapitalistischen Krieg überhaupt waren. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß manche Pseudopazifisten vor 1914 noch während des Krie-ges wieder zahme Pazifisten wurden. Aber hundert-prozentig sein, heißt vollkommen sein, und an der Vollkommenheit jener müssen wir zweifeln, die im kritischsten Augenblick ihre Vollkommenheit ver-gaßen. Und wenn uns anderen der „Glaube an den friedlichen Fortschritt in der Welt fehlt“, wie Bruno Woyda so schön sagt, so trifft nicht zuletzt auch ihn die Schuld.

Geht man von dem Standpunkt aus, daß der Zionismus ein verfehltes Experiment ist, das Blut-opfer erfordert, so muß man konsequenterweise alle anderen Zeiterscheinungen ebenso kritisch beurtei-len. Die Erschließung Afrikas, die Segnungen unserer Zivilisation, womit wir primitive Menschen beglücken, kann gleichfalls zum Nachteile der Glückspender werden. Am deutlichsten aber kann man den Zionismus mit der Gandhi-Bewegung in Parallele stellen. Gandhis Bestrebungen sind durch-aus auf friedlicher Basis gestellt. Kann man ihn den Vorwurf machen, wenn diese Bestrebungen zeitweise Blutopfer kosteten? Ueberhaupt ist das mit dem Pazifismus so ein zweischneidiges Schwert.

Und wenn sich Leute bemüht fühlen alles, was den Pazifismus bedroht, zu bekämpfen, dann sollten sie es lieber dort tun, wo es tausendfach angebracht wäre. Denn obwohl der Pazifismus heute Mode ist und alle Staatsmänner das Wort des Friedens im Munde führen, werden in allen Ländern gewaltige Armeen organisiert, deren Existenz allein die mathematische Notwendigkeit des Krieges in sich bergen.

Und weiß Gott, wir Zionisten sind die letzten, die man in eine Reihe mit den Chauvinisten deutsch-nationaler Prägung stellen kann. Wir halten uns jedenfalls nicht für so einseitig oder gar gehässig, den jüdischen Frontkämpferbund in die Kategorie nationaler Frontkämpfervereinigungen einzureihen. Und ebenso verstehen wir die Motive, welche auch die liberalen Kreise dazu zwingen, den Antisemiten mit den Zahlen der jüdischen Helden, die auf dem Felde der Ehre ihr Leben ließen, aufzuwarten. Oder wollen Sie, Herr Woyda, behaupten, daß die liberalen Juden aus purer pazifistischer Einstellung die Teilnahme am Weltkrieg verweigert haben? Oder würden Sie und Ihre Gesinnungsgenossen, wenn morgen, wovor uns allerdings der liebe Himmel bewahren mag, ein neuer Krieg ausbricht, sich weigern für Ihr deutsches Vaterland das Leben einzusetzen? Und wenn den Herren Macdonald, Briand und vielen anderen der „Glaube an den friedlichen Fortschritt in der Welt“ fehlt, was sie durch ihre Armeen und ihre Politik hinlänglich beweisen, sollen wir uns dann Utopien hingeben? Und wenn Woyda empört ausruft: „Heute beweisen sie im Jüdischen Friedensbund, daß das Judentum immer und überall den Frieden gewollt habe — und morgen setzen sie ein Werk fort, das den Frieden der Welt stört“, so hat er augenscheinlich stark übertrieben. Denselben Vorwurf müßte er mehr oder weniger allen Nationen machen, am wenigsten uns zionistischen Juden.

Wenn wir davon sprachen, daß die Opfer in Palästina nicht vergebens waren, so nur in Anlehnung an die Dichterworte: „Ein Krieg ist köstlich gut, der uns den Frieden bringt; ein Friede schändlich arg, der neues Kriegen bringt.“ Die Ereignisse in Palästina haben sichtlich eine Klärung gebracht, gewiß keine Klärung, die ewig ist, denn von ewigem Bestand ist nichts auf dieser Welt.

„Kanonenfutter“ hat Woyda seinen Aufsatz überschrieben, in dem folgendes zu lesen steht:

„Im ‚Wilhelm Tell‘ weigert der Fischer Ruodi dem Baumgarten die Rettung. Tell ermuntert ihn. Doch Ruodi antwortet:

„Vom sichern Port läßt sich's gemächlich raten. Da ist der Kahn, und dort der See! Versuch's!“

Derartige Kampfmethoden sind wir ja nach dem Kriege gewöhnt. Die Antisemiten werfen den Juden vor, daß sie den Krieg angezettelt, aber an ihm nicht teilgenommen haben. Der Arbeiter wirft das den Kapitalisten vor. Ja, es gibt bald nicht eine Partei, die diesen Vorwurf nicht der anderen macht. Dabei können wir es verstehen, wenn Bierischpolitiker sich darüber ereifern, daß weder Ludendorff noch Rathenau im Schützengraben lagen. Es kommt immer darauf an, von wem man diese Worte hört, um darüber erobst zu sein. Bei Herrn Woyda aber soll man es nicht tragisch nehmen, wenn er den Zionistenführern vorwirft, daß sie sich von der Ferne am Aufbau beteiligen und lieber in Berlin statt in Palästina sind, während das Werk Opfer kostet. Er muß doch etwas zu schreiben haben. Wie heißt es doch im Goethes Faust:

„Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet, Der immerfort an schalem Zeuge klebt, Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt, Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet!“

A. L.

### Schwere Ausschreitungen in Rumänien

Bukarest. Die von Professor Cuza geführte, in der „Christlichen Liga“ vereinigte antisemitische Studentenschaft, die in den letzten Tagen in Putna (Bukowina) einen Kongreß abhielt, hat schon bei Beginn und während des Kongresses die jüdische Bevölkerung von Putna und Umgebung in furchtbarer Weise terrorisiert. Ihren Höhepunkt erreichten die Ausschreitungen nach Schluß des Kongresses, als die Teilnehmer die Heimreise antraten. Auf den Bahnhöfen in Putna und Radutz wurden alle jüdischen Reisenden beschimpft und verprügelt. Es spielten sich sehr turbulente Szenen ab. Als die Züge sich in Bewegung setzten, wurden nach und nach alle jüdischen Reisenden, besonders diejenigen, die den Schnellzug Czernowitz-Budapest benutzten, aus dem Abteil geworfen. In den Waggons spielten sich entsetzliche Szenen ab. Einige der Reisenden wurden ausgeplündert. Aus den Zügen geworfen und verletzt wurden die folgenden Reisenden: E. Schmierer aus Czernowitz, Suktan aus Calarasch, Berkowitz aus Piatra Neamtze, Seidler aus Sultza, Oslas Wassermann aus Sutzawa, Davidescu aus Botoschani, Lazar Rubin aus Burdujemi, Anspacher aus Jassy, Weintraub aus Putna, Gutmann aus Gura Humora, Rosenzweig aus Botoschani, Moses Kohn aus Sutzawa, Zudik aus Bacau, Weißmann aus Botoschani (ein Kriegsinvalide mit einem Bein), Isidor Dankner aus Gura-homora, Siegfried Schönblum aus Jassy, Isak Wormann aus Suczawa, Jossel Nußbaum und

Schmie Landau aus Itzkany. Am schlimmsten wurde der Familie Glücksmann aus Kischinew mitgespielt. Zunächst wurde der Vater und die Tochter aus dem fahrenden Zuge geworfen, dann drei Kinder im Alter von 2 bis 8 Jahren und schließlich die Mutter. Die an verschiedenen Punkten aus dem fahrenden Zuge geworfenen Familienmitglieder verbrachten Stunden tiefster Verzweiflung in der Unkenntnis des Schicksals der übrigen Familienangehörigen.

Unter den Excedenten taten sich besonders der berüchtigte Zelea Codreanu, der freigesprochene Mörder des Präfekten von Jassy und der freigesprochene Mörder des jüdischen Studenten Falik hervor.

Senator Dr. Mayer Ebner hat das Ministerium des Inneren telegraphisch über die Ausschrei-

tungen in der Bukowina informiert und sofortige Maßnahmen zur Bestrafung der Uebeltäter gefordert.

In der Wohnung Cuzas fand eine Sitzung der Vertreter der Kreiskomitees der „Christlichen Liga“ statt, in der beschlossen wurde, eine intensive Propaganda im ganzen Reiche zu entfalten und jedem Antisemitenführer einen eigenen Kreis anzuweisen. Zum Generalsekretär der Liga wurde Georg Cuza, der Sohn Professor Cuzas, gewählt. Es wurde beschlossen, mit den antisemitischen Studentenorganisationen in Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Bulgarien die Verbindung anzunehmen. „Adeverul“ teilt mit, daß die Regierung eine große Zahl antisemitischer Broschüren, die in den Zügen und Bahnhöfen verbreitet werden, beschlagnahmte ließ. (Jta.)

## Nicht übertreiben — aber auch nicht unterschätzen

Wenn der Anlaß nicht gar so traurig gewesen wäre, so hätte man geradezu eine Satisfaktion darüber empfinden müssen, in welchem Maße sich die gesamte Meinung der Welt in den letzten Wochen mit den Fragen des Zionismus beschäftigt hat. Aus dieser Interessennahme geht hervor, daß der Zionismus tatsächlich weltbekannt ist und im Bewußtsein der gesamten öffentlichen Meinung seinen Platz hat. Allerdings konnte man in den letzten Wochen noch eine Beobachtung machen, die weniger erfreulich war: Verständnislosigkeit gegenüber dem wahren Wesen des Zionismus auch in Kreisen, die zweifellos als fortschrittlich und im allgemeinen als wohlwollend betrachtet werden müssen. In dieser Hinsicht teilt der Zionismus das Schicksal des gesamten Judentums. Mit diesem beschäftigt sich ja die ganze Welt in außerordentlichem Maße aber zumeist mit ebenso wenig Verständnis, wie es jetzt bei der Behandlung der zionistischen Probleme fast in der gesamten Weltpresse zutage trat.

Es ist zweifellos nicht einerlei, wie sich die große nichtjüdische Öffentlichkeit zum Probleme des Jüdischen Nationalheims in Palästina verhält. Eine der Grundlagen der zionistischen Politik ist immer die Forderung nach dem Verständnis und dem Wohlwollen der gesitteten Menschheit gewesen. Denn nur in einer Atmosphäre wahren Fortschritts, wirklicher Freiheit und aufrichtigen Wohlwollens kann ein Werk gedeihen, daß sich in seiner ganzen Arbeit und in seinem Ziele nur auf Prinzipien der Gerechtigkeit und der allmenschlichen Ethik stützt. Zunächst jedoch interessiert direkt die Meinung und das Urteil der jüdischen Welt, die zionistische mit unbegriffen. Da ist es notwendig festzustellen, daß in den meisten jüdischen Zeitungen die Ereignisse in Palästina und ihre Bedeutung, die sicherlich nicht gering zu veranschlagen sind, sehr oft in der Beurteilung eine Uebertreibung erfuhren, die mit den Tatsachen nicht zu vereinbaren ist. Es ist sicherlich eine furchtbare Sache gewesen, wenn aufgehetzte, fanatisierte, von böswilligen Drahtziehern mißbrauchte, primitive Araber in wildem Haßausbruch die Juden überfallen, 105 jüdische Menschen getötet, etwa 270 verwundet, jüdisches Hab und Gut geplündert und jüdische Häuser verbrannt haben. Sicherlich ist dieser arabische Aufbruch vorbereitet gewesen. Daß er gelingen konnte, muß wohl darin liegen, daß in weiten Kreisen der Araber Mißtrauen, Haß und Furcht bezüglich der Juden herrscht. Es darf aber nicht vergessen werden, daß eine ganze Reihe unglückseliger Zufälle beim Ausbruch und der Durchführung des arabischen Aufbruchs mitgewirkt haben. Genaue Kenner der Verhältnisse versichern, daß es zur geeigneten Zeit eine Leichtigkeit gewesen wäre, mit ein wenig Energie diese Exzesse im Keime zu ersticken. Es besteht kein Zweifel, daß die Behauptung, die gesamte arabische Bevölkerung in Palästina sei mit ihrem Willen und ihren Wünschen an der Empörung und dem Aufbruch gegen die Juden beteiligt gewesen, falsch ist. Man kann absolut nicht von einer allgemeinen Feindschaft zwischen Arabern und Juden sprechen. Es ist in demselben Maße abwegig, wenn man behauptet, daß ein alle arabischen Schichten und Religionsbekenntnisse umfassender allarabischer gegen die Juden gerichteter Nationalismus existiert, der mit der allergrößten Entschiedenheit antijüdisch und antizionistisch ist, weswegen die Mandatarmacht, d. h. England, willens oder nichtwillens sich gezwungen sehen werde, die jüdischen Interessen den arabischen Wünschen zu opfern. Macdonalds Erklärungen in Genf, es habe sich bei den Exzessen in Palästina nicht um einen Ausbruch von Religions- und Rassenhaß, sondern in erster Linie um kriminelle, von keiner höheren Idee getragenen Taten gehandelt, scheint die am meisten zutreffende Charakteristik der bedauerlichen Vorfälle im Heiligen Lande zu sein. Es ist nicht die Stellung Macdonalds allein und die Bedeutung des Ortes, auf dem er diese Erklärungen abgegeben hat, die uns veranlassen, diese Meinung zu unserer eigenen zu machen. Es sind vor allem die zahllosen Berichte von Augenzeugen der Ereignisse in Palästina, die vielen Beispiele von durchaus einwandfreier Stellungnahme arabischer Kreise zu den Juden und einzelne geradezu heldenmütige Handlungen von arabischen Palästinensern, die uns bewegen, die Dinge so zu sehen, wie Macdonald sie ansieht. Die Sache, um die es sich für das gesamte jüdische Volk in Palästina handelt, ist viel zu groß und verantwortungsvoll, als daß ein erster Mensch sich da irgendwelchen Selbsttäuschungen

hingeben wollte, nur darum, weil das in den Komplex seiner Wünsche paßt. Es soll nicht geleugnet werden, daß sich durch die letzten Ereignisse die Beziehungen zwischen Juden und Arabern zugespitzt haben, die objektiven Gegebenheiten jedoch, die ein friedliches Zusammenleben in der Zukunft zwischen beiden Völkern möglich und wahrscheinlich machen, haben jedoch keine Aenderung erfahren. Wir Juden wissen am besten, daß uns nichts ferner liegt, als der Wunsch und Wille, irgendein anderes Volk zu beherrschen, auszubeuten und zu unterdrücken, irgendeine andere Menschengruppe uns zu assimilieren und ihr unsere Sprache und unsere Kultur aufzuzwingen. Weil die Dinge so liegen, kann es nicht ausbleiben, daß sich diese Wahrheit schließlich doch durchsetzen muß. Und darum sind wir ganz einig mit all denjenigen zionistischen Stimmen, die innerzionistisch davor warnen, die Dinge in Palästina schwärzer zu sehen als sie sind, die Gefahren, die dem Zionismus und dem Palästinaaufbau von den Arabern drohen, zu überschätzen und grundlose Befürchtungen zu hegen, daß die Mandatarmacht, selbst ihren besten Willen vorausgesetzt, schließlich doch dazu gelangen muß, ihre Versprechungen, die sie den Juden in der Balfour-Deklaration gemacht hat, abzubauen und am Ende zurückzuziehen.

Andererseits aber wäre es falsch, wollte man nach den oben gemachten Feststellungen in bezug auf das arabisch-jüdische Problem in Palästina die Hände in den Schoß legen und die Dinge weiter so treiben lassen, wie sie bisher gegangen sind. Ebenso unsachlich wie eine Ueberschätzung der letzten Ereignisse wäre unserer Meinung nach eine Unterschätzung der Notwendigkeiten, die sich bei der Anbahnung und Herstellung guter und friedlicher Beziehungen zwischen Juden und Arabern ergeben. Es ist leider — und das müssen sich die Zionisten eingestehen — auf diesem Gebiete sehr viel vernachlässigt worden. Man hat wohl auf allen Kongressen Resolutionen gefaßt, in denen von Freundschaft mit den Arabern und absoluter Friedensbereitschaft die Rede war. Man hat aber den schönen Worten keine Taten folgen lassen. Das muß anders werden. Es geht nicht an, dauernd von Verbrüderung mit dem arabischen Volke zu sprechen und nicht einmal eine derartige Maßnahme zu ergreifen, wie die Einführung des arabischen Sprachunterrichts als obligates Lehrfach an allen von den Juden in Palästina unterhaltenen Schulen. Es ist ein unmöglicher Zustand, auf den Zionistenkongressen Resolutionen zu fassen und nicht einmal ein bescheidenes Dezernat bei der zionistischen Palästina-Exekutive für die Fragen der jüdisch-arabischen Beziehungen zu unterhalten. Damit ist absolut nicht gemeint, daß die Juden etwa arabische Kultur annehmen sollen. Das ist überflüssig und gar nicht wünschenswert. Aber warum es in Palästina nicht Zehntausende von Juden geben soll, die sich fließend arabisch mit den Arabern unterhalten vermöchten, ist nicht einzusehen. Wenn man den ersten Willen hat, mit den Arabern zu einem guten Verhältnis zu kommen, und dieser gute Wille ist bei allen einsichtigen Zionisten der Welt vorhanden, so ist wohl die erste Voraussetzung hierfür, daß man sich mit diesen Arabern in des Wortes eigentlichster Bedeutung zu verständigen vermag. Selbstverständlich wird der stärkste Kitt zwischen Juden und Arabern in Palästina nur eine Interessengemeinschaft sein können. Und diese ist, was nicht erst lange bewiesen werden muß, das Wohl und Wehe des Gesamtlandes. Man führt immer als leuchtendes Beispiel die Schweiz an. Dort leben drei Nationen friedlich nebeneinander. Man kann nicht behaupten, daß diese drei Nationen einander besonders lieben. Aber sie haben Achtung voreinander und sie lieben ihr Heimatland. Sie sind gute Kulturdeutsche, Kulturfranzosen und Kulturitaliener, aber in eben demselben Maße gute Schweizer. Dieses Beispiel soll für die Bevölkerung in Palästina maßgebend sein. Kulturell und national kann Palästina bewohnt sein von bewußten Juden und ebenso bewußten Arabern. Beiden Teilen aber muß Palästina ebenso lieb und wert sein wie ihre spezielle Nationalität. Dieses Ziel ist anzustreben, und da es in der Entwicklungslinie wahrer Völkerfreiheit liegt, auch zu erreichen. Man soll die Dinge in Palästina nicht übertreiben, aber auch nicht unterschätzen. Mit dem Ziele des Aufbaues und des Friedens kann und wird das große jüdische Werk in Erez Israel gelingen.

Von Moses Waldmann, Berlin.

Die „Fuld...  
ische Blatt H...

„Der gefähr...  
die Gänge des...  
das deutlich...  
erregenden La...  
dem Versailler...  
stehenden Mit...  
einer Verständ...  
nische Frag...  
Schwierigkeiten...  
derung aufme...  
1922 dem Völk...  
hinsichtlich de...  
stigen Balfour...  
solches die von...  
Rechte schwer...  
des Versailler...  
Zwecke und di...  
nieht“. Das Pr...  
rung wurde je...  
schwächt, best...  
zionistischen E...  
Palästina eine...  
heimischen Jus...  
einahmen und...  
wegung nicht...  
auch die Arab...  
stigten. So k...  
genau bekannt...  
sehen. Die blut...  
der traurige...  
selbstverständl...  
in keiner Wei...  
tung allen Gra...  
kannt. Wenn...  
lichkeit und d...  
unter der blut...  
verteidigen, so...  
auszusprechen...  
tarsten Regeln...  
baren Normen...  
söhnung Paläst...  
heit durch ein...  
rung, die ge...  
mehrten Rassen...  
Mehrheit der...  
rwingt.“

Es kann kei...  
der Vatikan a...  
stische Aufbau...  
Recht dazu? ...  
jüdischer Einw...  
ischen Standp...  
rington. Wir...  
nur um ihr ...  
Palästina geht...  
Gefährdung ih...  
glaubt tatsächl...  
Einwanderung...  
weilhalb sie jet...  
gekommen hä...  
Vatikan tut so...  
rechteten“ Ara...  
sein, daß die...  
Herrscherrecht...  
kommen unmo...  
die Juden, die...  
Gebot der Tole...  
das Zepher füh...  
sich keinen A...  
Kirche in Ausü...  
sichtslos behin...  
nur ein Stü...  
Männern alle...  
Synagogen und...  
sich liegt es...  
Araber etwa r...  
nichts unternor...  
und wird auch...  
Juden in Fried...  
allen Menschen...  
fordern, muß...  
ihrer enormen...  
angute kommt...  
alle Menschen...  
haben in erster...  
Kultur verplan...  
erten von Jah...  
den der gesa...  
haben müßig d...  
lassen, die J...  
holen. Wer d...  
über Unkultur...  
wegensreiche W...  
Menschheit und...  
begründetem H...  
ist mehr als...  
föndlicher Aber...  
müßig gemorde...  
Reiche letzten...  
Bestrebungen...  
und ihrem Pre...  
Vatikan.

Der Neuyor...  
„Vorwärts“, der...  
ist noch...  
getrieben. Die...  
wird deshalb...  
und nennt ihn...  
der Zionismus...  
solche Anpöbel...

# Glossarium

Die „Fuldaer Zeitung“, das führende katholische Blatt Hessens, läßt sich aus Rom schreiben:

Der gefährliche arabische Aufruhr, der die Gauen des Heiligen Landes mit Blut befeckt, ist das deutlichste Zeichen einer höchst besorgniserregenden Lage. Der Hl. Stuhl suchte schon seit dem Versailler Kongreß mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln den Mächten die Notwendigkeit einer Verständigung klar zu machen, um die palästinensische Frage zu regeln, in dem er auf die Schwierigkeiten einer starken hebräischen Einwanderung aufmerksam machte. In seinem am 4. Juli 1922 dem Völkerbundrat überreichten Promemoria hinsichtlich des einer jüdischen Vorherrschaft günstigen Balfourschen Projektes legte er dar, daß ein solches die von den anderen Religionen erworbenen Rechte schwer verletze und nicht dem Artikel 22 des Versailler Vertrages entspreche, der sich auf die Zwecke und die Natur des Englischen Mandates bezieht. Das Programm der hebräischen Einwanderung wurde ja tatsächlich nach und nach abgeschwächt, besteht aber immerhin noch. Vor der zionistischen Bewegung war der Antisemitismus in Palästina eine unbekannte Sache, auch weil die einheimischen Juden jederzeit eine friedliche Haltung einnahmen und durchaus mit obgenannter Bewegung nicht einverstanden waren; gegen die sich auch die Araber sofort und offenkundig feindselig zeigten. So konnte der Hl. Stuhl, dem die Lage genau bekannt war, sehr gut die möglichen Folgen sehen. Die blutigen Ereignisse der letzten Tage sind der traurige Beweis, daß er recht hatte. Es ist selbstverständlich, daß der Hl. Stuhl diese Gemetzeln in keiner Weise billigen kann, dazu ist seine Haltung allen Grausamkeiten gegenüber zur Genüge bekannt. Wenn es jedoch eine Pflicht der Menschlichkeit und der christlichen Religion darstellt, die unter der blutigen Verfolgung leidenden Juden zu verteidigen, so hindert das keineswegs, sich dagegen auszusprechen, daß man ganz gegen die elementarsten Regeln der Gerechtigkeit und die unantastbaren Normen des Völkerrechtes die Ruhe und Versöhnung Palästinas dadurch stört, daß eine Minderheit durch eine erzwungene Einwanderung, die geeignet ist, das Verhältnis zwischen den Rassen zu verrücken, einfach der übergroßen Mehrheit der einheimischen Bevölkerung aufzwingt.

Es kann kein Zweifel mehr darin bestehen, daß der Vatikan allen Ernstes daran geht, die zionistische Aufbauarbeit zu verhindern. Hat er das Recht dazu? Oder vielmehr, ist die Furcht vor jüdischer Einwanderung in Palästina vom katholischen Standpunkte aus begründet? Nicht im geringsten. Wir sollen annehmen, daß es der Kirche nur um ihr eigenen, religiösen Interessen in Palästina geht. Was befürchtet also die Kirche? Eine Gefährdung ihrer Rechte im Heiligen Lande. Sie glaubt tatsächlich, daß ihr von der „hebräischen“ Einwanderung ein Hindernis auszuwachen könne, weshalb sie jetzt, da sie den rechten Moment für gekommen hält, „aktiv“ zu werden beginnt. Der Vatikan tut so, als trete er für die „armen“, „entrechteten“ Araber ein. Nun, es kann niemals sein, daß die Zionisten in Palästina das alleinige Herrscherrecht erhalten; und wenn, was vollkommen unmöglich ist, doch, so sind es gerade die Juden, die Religionsfreiheit predigen, als erstes Gebot der Toleranz. Wehe aber, wenn die Araber das Zepher führen: der Muselman duldet neben sich keinen Andersgläubigen — dann wird die Kirche in Ausübung ihrer religiösen Tätigkeit rückwärts behindert werden. Bekommt der Araber nur ein Stückchen „Herrschermacht“, dann können alle anderen, Juden und Christen, ihre Synagogen und Kirchen zumachen. Selbstverständlich liegt es nicht im jüdischen Interesse, den Araber etwa rechtlos zu machen; es ist noch nichts unternommen worden, um dies zu erreichen, und wird auch nie versucht werden, weil die Juden in Frieden und Eintracht leben wollen mit allen Menschen. Daß die Zionisten für sich Rechte fordern, muß ihnen gestattet werden in Anbetracht ihrer enormen Kulturarbeit, die auch den Arabern zugute kommt. Das Recht auf Existenz haben alle Menschen, aber Anspruch auf Förderung haben in erster Linie die, die produktiv wirken und Kultur verpflanzen, wo bisher die Kultur seit Hunderten von Jahren zurückgeblieben ist, zum Schaden der gesamten Menschheit. Die Araber haben müßig die Jahrhunderte an sich vorbeigehen lassen, die Juden sollen das Versäumte nachholen. Wer den Fortschritt aufhalten will, wer heber Unkultur sieht, anstatt blühende Kultur und gegenwärtige Wirtschaft, der ist ein Feind der Menschheit und kommt in den Verdacht, aus unbegründetem Haß zu handeln. Kultureller Aufbau ist mehr als religiöser Egoismus und menschenfeindlicher Aberglaube, aus dem heraus die Araber zuletzt gemordet haben. Unterstützt die katholische Kirche letzten Endes religionsfeindliche, arabische Bestrebungen, so schadet sie zunächst sich selber und ihrem Prestige. Man rechnet schlecht im Vatikan.

Der Newyorker sozialistische jiddische „Vorwärts“, der im Prinzip antizionistisch sein muß, ist noch nie gegen den Zionismus hervorgetreten. Die amerikanische kommunistische Presse wirt deshalb dem „Vorwärts“ Bestechlichkeit vor und nennt ihn „einen Handlanger“ des „bourgeois“ Zionismus. Der „Vorwärts“ antwortete auf solche Anpöbelungen mit einer großartigen Hilfs-

aktion für die bei den letzten Unruhen Verunglückten.

Ein ständiger Mitarbeiter des „Vorwärts“, der schon seit 25 Jahren in Amerika für den Sozialismus kämpft, schreibt mir auf meine Anfrage folgendes:

„Wir sind zwar in erster Linie Sozialisten, aber wir sind doch Kinder jüdischer Eltern. Die Wünsche unserer Eltern müssen wir unter allen Umständen respektieren. Wir tun dies, und das ist unsere Sympathie für jüdische Bestrebungen. Wir sehen in dem Zionismus, d. h. in dem „nationalen“ Zionismus, zwar einen Feind der Sozialdemokratie, aber wir sehen in ihm auch das Mittel, mit dem vielen geholfen werden kann. Für diese Juden, die nie dem Sozialismus gewonnen werden können, ist der Zionismus der Balsam für ihre Wunden. Man soll nie aus blindem Egoismus bekämpfen.“ Und zum Schlusse schreibt der Amerikaner:

„Jedenfalls wird der fortschrittliche Zionismus der Menschheit mehr geben können, als der grobe Nationalismus der fanatischen Moslems. Wir unterstützen das kleinere „Uebel“, damit das große nicht noch größer wird. Das gebietet die Vernunft, die so vielen Nichtzionisten fehlt. Sie, Freund, werden sich hoffentlich die Vernunft bewahrt haben — oder zählen Sie zu den anderen?“

(Mein amerikanischer Freund kann beruhigt sein: ich zähle nicht zu den „anderen“ — ich würde mich sonst schämen.)

Man sieht also an der Denkweise des Newyorker „Vorwärts“ und seiner Mitarbeiter, daß man „Nichtzionist“ sein kann und dem Zionismus doch nicht feindlich gegenüber stehen muß. Kein Zionist sein, verpflichtet noch nicht „Antizionist“ zu sein. Und Bestrebungen aus Ueberzeugung nicht unterstützen, gibt noch lange nicht das Recht, sie zu bekämpfen. Für Juden, jedenfalls, kann es dies Recht nie geben. J. Ka.

## Ein Agudah-Rabbiner gegen den Agency-Beschluß des Knessio Gedaulo

Wien. (JTA.) Eine Anordnung des österreichischen Misrachi hatte Gelegenheit mit Rabbiner Reuben Jehuda Neufeld aus Nowydwor in Polen, der als Delegierter der zweiten Knessio Gedaulo beiwohnte, über die Stellungnahme der Knessio zur Frage der Teilnahme der Agudas Jisroel an der Jewish Agency eine längere Unterhaltung zu führen. Rabbiner Neufeld, einer der populärsten polnischen Rabbiner, zählt zu den ersten Begründern der Agudah-Bewegung in Polen, ist Mitglied des Rabbinischen Rates der Agudah und Generalsekretär des Verbandes polnischer Rabbiner. Ueber den Verlauf der Unterhaltung wird der JTA. seitens des österreichischen Misrachi u. a. mitgeteilt:

Ich habe stets den Standpunkt vertreten, daß die Agudah als Organisation eines Teiles der jüdischen Orthodoxie die Aufgabe und die Pflicht hat, den Palästina-Aufbau zu unterstützen. Da die Agency die autoritative Repräsentantin des Palästina-Aufbaus im Sinne des Mandates ist, war es für mich immer klar gewesen, daß die Agudah ohne weiteres der Agency beizutreten habe. Meiner Ansicht nach gehört diese Frage auf keinen Fall vor das Forum des Rabbinischen Rates, da die Agency-Frage nicht eine Angelegenheit der Halachah, sondern eine rein politische Frage ist. Schließlich sollte der Rabbinische Rat, wie es bei jedem Din Thora der Fall ist, seine Entscheidung nach Anhörung beider Parteien fällen. Der Rabbinische Rat hat es aber unterlassen, beide Parteien zu hören und hat auf Grund einer einseitigen Verhandlung ein Urteil — sogar ohne jedwede Begründung, die ja bei jedem Psak Din Voraussetzung sein muß — gefällt. Der Rabbinische Rat ist Kraft seines Aufgabenkreises gar nicht berufen, über politische Fragen zu verhandeln. Er hat nur Angelegenheiten der Thora und Religion zu erledigen. Führer der Agudah haben es aber für gut befunden, den Rabbinischen Rat zu einem Instrument ihrer Politik zu machen, um so einen religiösen Deckmantel zur Begründung ihrer politischen Richtlinien zu erlangen. Es war schon lange bekannt, daß die Führer der Agudah die Autorität des Rabbinischen Rates für ihre Parteizwecke ausnutzen. Sie, die gegen die Agency aus rein politisch-taktischen Gründen auftreten, stellen nun im Rabbinischen Rat die Bedingung, gegen die Aufhebung des § 4 und somit gegen den Eintritt der Agudah in die Agency einen Beschluß zu fassen, wohl mit der religiösen Begründung, daß die Agudah in ihrem Tätigkeitsbericht auch den Chinuch mit einbeziehen muß. Warum aber hat sich die Agudah bereit erklärt, in wirtschaftlicher Hinsicht mit der Agency zusammenzuarbeiten, ohne hierbei eine Grundbedingung hinsichtlich der Heiligung des Sabbats zu stellen? Es ist klar, daß es den Führern nur darum zu tun war, eine Ausrede zu finden, um ja nicht der Agency beizutreten. Die Bedingung, daß die Agency aus ihrem Aufgabenkreis die Frage des Chinuch ausschalte, ist eine Ausrede. Der eigentliche Grund, warum die Agudah-Führer der Agency nicht beizutreten wollen, liegt darin, daß sie vor allem fürchten, beim Einbezug des Chinuch in den Aufgabenkreis der Agency die Möglichkeit zu verlieren, Gelder für das Erziehungswerk der Agudah zu sammeln und den Zionismus zu bekämpfen. Es ist selbstverständlich, daß der Eintritt in die Agency der Agudah gewisse Verpflichtungen auferlegt hätte, einen Burgfrieden zu schließen. Wäre es der Agudah ernstlich daran gelegen, der Agency beizutreten, so hätte sie den Beitritt beschließen und dann verlangen können, die Frage des Chinuch einer im Rahmen der Agency einzusetzenden Kommission vorzulegen. Innerhalb der Agudah-Organisation gibt es zwei Richtungen: Die osteuropäische Agudah hat großes Interesse am Aufbau Palästinas und an der Wiedererrichtung unserer Heimstätte. Sie ist daher nicht so kämpferisch gegen den Zionismus eingestellt wie z. B. die tschechoslowakischen, ungarischen und deutschen Agudisten. Auch in Fragen des Gemeindegesetzes in Palästina war es nach Ansicht von Rabbiner Neufeld ein schwerer Fehler der Agudah, gegen das Gemeindegesetz aufzutreten und eine Trennungsgemeinde in Jerusalem zu verlangen. Im Programm der Agudah ist Trennungsorthodoxie nicht vorhanden. Er per-

sönlich und ein großer Teil der polnischen Agudah ist gegen jedwede Trennung, selbst in der Galuth. Die polnischen Agudisten waren gegen die Verurteilung des Eintritts in die Agudah. Die tschechoslowakischen Agudisten haben aber offen mit einem Austritt aus der Agudah im Falle des Nachgebens in der Agencyfrage gedroht. Um eine Spaltung zu vermeiden, mußte die polnische Agudah den Forderungen der Führer nachgeben. Rabbiner Neufeld ist überzeugt, daß dieser negative Beschluß die Agudah in Polen viele Anhänger kosten wird. In Polen sind alle Juden mit Herz und Seele beim Palästina-Aufbau. Der Beschluß der Agudah-Konferenz wird diesen Massen unbegrüßlich erscheinen. Sollte die Agudah nicht rechtzeitig diesen Beschluß revidieren, so muß sie damit rechnen, daß sie in Polen große Teile ihrer Anhängerschaft verlieren wird. Die Agudah hat bei ihrer Gründung rein religiöse Aufgaben proklamiert; sie wurde zu einem politischen Instrument für Bekämpfung des Zionismus und für Zwecke der Trennungsorthodoxie gemacht; ein Weg, den sie nicht hätte gehen sollen und der sich noch bitter rächen wird.

## Wiederaufbau in Palästina

Jerusalem. Die Zionistische Exekutive hat ein Beratendes Komitee für die energische Weiterführung des Wiederaufbauwerkes in Palästina eingesetzt, das aus je einem Vertreter des Waad Leumi, der Arbeiterparteien, der Kaufmannschaft, der Anglo-Palestine Company (repräsentiert durch Hooftien), der Kolonisten (vertreten durch Moses Smilfiansky) und der Palestine Loan Bank (Mohl) besteht.

Unter dem Vorsitz des Misrachi-Präsidenten Rabbi Meir (Berlin) und eines Mitglieds der Zionistischen Exekutive wurde ein Komitee zur Leitung des Hilfswerkes gebildet. Ehrenschatzmeister dieses Komitees ist der Hauptrevisor der Exekutive Herr Braude. Das gesamte Hilfswerk steht unter der Kontrolle der Exekutive, die als Jewish Agency handelt.

Colonel F. H. Kish leitet die politischen Angelegenheiten der Exekutive, Joseph Sprinjak ist mit der öffentlichen Information betraut; zeitweiliger Direktor der Informationsabteilung ist Herr S. Agronsky. Die juristische Bearbeitung der vorgebrachten Ansprüche auf Entschädigung und die Vorbereitung des Materials für die parlamentarische Untersuchungskommission liegt in den Händen des Herrn Dr. Harry Sacher, der in diesen Tagen in Palästina eintreffen wird. Auch die Ankunft von Dr. Arthur Ruppin wird in diesen Tagen erwartet; wahrscheinlich wird er die Leitung des Wiederaufbaudepartements übernehmen.

Die Palästina-Loge des Unabhängigen Ordens Bnei Brith hat der Palästina-Exekutive die moralische und finanzielle Hilfe ihrer Schwester-Logen, von denen es in der Welt etwa 1000 gibt, angeboten. (Jta.)



**GEBR. ZIMMERMANN**  
**Pianos — Flügel**  
 Elegant — Tonschön — Solid  
 Bequemste Zahlweise  
 Alle Preislagen

**Hupfeld-Gebr. Zimmermann**  
 Leipzig, Petersstraße 4

# UNTERHALTUNG UND WISSEN

## Nach dem Sturm Reiseeindrücke aus Palästina nach den blutigen Ereignissen

Von Maurice Samuel

Maurice Samuel, der bekannte amerikanische Schriftsteller, Autor von „You Gentiles“ (Ihr Heiden), begab sich zur Berichterstattung über die dortigen Ereignisse nach Palästina und bereist in Gesellschaft von F. H. Kisch das Land. Hier sein erster Bericht.

Was sich in Palästina vor und während des Ausbruches der Unruhen zugetragen hat, ist ein himmelschreiendes Unrecht. Die Palästina-Administration hat nicht nur Gleichgültigkeit und Fahrlässigkeit, sondern vielfach offene Feindseligkeit gegen die jüdische Bevölkerung Palästinas an den Tag gelegt. Einige Tage, bevor der erste große Angriff der Araber erfolgte, hatten die jüdischen Repräsentanten und die jüdische Presse die Regierung und die Öffentlichkeit vor dem drohenden Unheil gewarnt und die Regierung dringend ermahnt, vorbeugende Maßnahmen zu treffen. Ich bin schon heute im Besitze von schwerwiegendem dokumentarischem Beweismaterial, das ich der Öffentlichkeit unterbreiten werde.

Bevor noch der verhängnisvolle Freitag herannahte, herrschte Nervosität im Lande. Isolierte Angriffe auf Juden fanden in Jerusalem, in Hebron und in anderen Orten statt, unter den Arabern war eine außerordentliche Bewegung zu beobachten. Am Freitag morgen strömten tausende Araber, mit Dolchen, Knütteln und Gewehren bewaffnet, nach Jerusalem. Dies mußte doch auffallen, da der Freitag kein hoher moslemischer Festtag war. Die Polizei aber blieb untätig. Als nach dem Gebet in der Omar-Moschee eine große Menge Araber durch das Jaffa-Tor strömte, wurde der riesige Zug weit weniger bewacht als zwei Tage vorher der friedliche jüdische Leichenkondukt, bei dem es infolge der Angriffe der Polizei 20 verletzte Juden gab. Auch als das Gemetzel schon begann, verhielt sich die Polizei untätig. Erst spät machte sie Versuche, den Mob zu zerstreuen. In dem georgischen jüdischen Stadtviertel dauerte das Gemetzel an Männern, Frauen und Kindern volle zwei Stunden; dann erst schritt die Polizei ein und vertrieb den Mob. Nur wo die Juden über einen ad hoc organisierten Selbstschutz verfügten, wie im neuen Stadtviertel Yemen Mosche, wo der jüdische Selbstschutz eine ihm an Zahl vielfach überlegene arabische Masse zurückwarf, kam es zu keinem Gemetzel.

Der Überfall auf die jüdischen Viertel Jerusalems war — das ist hier keinem mehr zweifelhaft — von langer Hand vorbereitet. Die Angriffe setzten gleichzeitig an mehreren Fronten ein. An vielen Kampfstellen traf die Polizei erst gegen drei Uhr nachmittags — als die Kämpfe und Massakers bereits vorüber waren — ein. Dort, wo sie zugegen war, machte sie nur sehr unzureichende Anstrengungen, der Lage Herr zu werden. Die Polizei hatte Order, überhaupt nicht zu schießen. Die Judenschaft Jerusalems ist begeistert über die mutige Haltung der Oxford Studenten, die sich schützend vor die angegriffenen Juden stellten.

Das Schicksal der jüdischen Gemeinde und der Jeschiwa von Hebron sind um so mehr von Tragik umweht, als Hebron stets als das Zentrum der antijüdischen Hetze galt und die Juden dieser

Stadt, alter jüdischer Tradition anhängend, und die Zöglinge der Jeschiwa in der Selbstverteidigung nicht im geringsten geschult waren. Diese in der Lebensführung edlen und frommen Kreise hat die Regierung schutzlos den Arabern überlassen. Akte beispielloser Treulosigkeit seitens des Gouverneurs von Hebron gegenüber den seinem Schutze unterstehenden Juden vor und nach den Massakern werden jetzt durch nicht wegzuleugnende Tatsachen bestätigt. Als der Mob sich zu sammeln begann, entwarfnete dieser Gouverneur die seiner Macht unterstellte arabische Polizei und gab ihr erst die Waffen zurück, als das Gemetzel vorüber war. Als die dem Gemetzel entgangenen Juden einen telefonischen Hilferuf nach Jerusalem senden wollten, verweigerte er ihnen die Erlaubnis, sich des Telefons zu bedienen. Als sie dann ein Telegramm absenden wollten, wollte er sie zwingen, die Formel zu gebrauchen: „Hebron alles in Ordnung“.

Ergreifende Akte eines übermenschlichen Heroismus der Juden und der Jeschiwa-Zöglinge von Hebron werden berichtet. Die Bachurim deckten einander noch mit den Leibern, als sie schon infolge der erlittenen Verletzungen und Verstümmelungen in Agonie waren.

Das offizielle Bulletin der Palästina-Regierung, das infolge des allgemeinen Verbotes an die Zeitungen, zu erscheinen, eine Woche lang die ein-

Selbstverteidigungsmaßnahmen durch die Regierung stark gehemmt wurden. Trotzdem konnten die Tel Aviv angreifenden Araber zurückgeworfen werden, und die jüdischen Verluste wären nicht so groß geworden, hätten sich nicht junge Leute in einem übereilten Heroismus angestrengt, die in einer Fabrik im arabischen Distrikt isoliert gebliebenen jüdischen Arbeiter zu retten. In Safed wie in Hebron, wo ein jüdischer Selbstschutz nicht existierte, hat sich die Administration doppelt schuldig gemacht, indem sie die Warnungen und Bitten der schutzlosen Juden tagelang überhörte, erst als zu spät war, Hilfe sandte.

In vielen Teilen des Landes war der jüdische Selbstschutz in einer gleichen Lage wie die ersten amerikanischen Pioniere, die, umgeben von Rothäuten, um ihr Leben kämpften. In der Kolonie Hulda hielten die 35 jüdischen Bauern acht Stunden lang dem wilden Angriff von etwa 1200 Arabern stand, die sich durch den Herzl-Wald an die Kolonie heranschlichen. Das britische Militär traf erst acht Stunden nach Beginn des Kampfes ein, obwohl der brennende Speicher und brennende andere Gebäude der Kolonie bis Tel Aviv, Rechoboth und sicher auch bis zur britischen Militärstation Nahane zu sehen waren. Die Verluste der Araber bei Hulda sollen 40 bis 50 Mann betragen. Auf jüdischer Seite fiel der tapfere Chisik, dessen Schwester einst an der Seite Trumpeldors bei der Verteidigung von Tel Chai den Tod gefunden hat. Nicht minder heroisch hat sich die Kolonie Hartuw verteidigt. Hier leisteten 125 Männer, Frauen und Kinder, in einem Hause konzentriert, mehrere Stunden lang bis zum Eintreffen des britischen Militärs dem arabischen Mob Widerstand. Hier zeichnete sich besonders Judah Eppel aus Wilna aus, der seinerzeit nach Palästina ausgewandert, als die polnische Regierung vor acht Jahren die Massakers der polnischen Soldaten gegen die Juden von Wilna nicht verhindern konnte. Hartuw und Hulda sind fast vollständig abgebrannt. Besonders tapfer hielt sich auch die Kolonie Beth Alpha.

Charakteristisch ist, daß die Araber nirgends Positionen angegriffen haben, von denen bekannt war, daß die jüdische Selbstverteidigung dort gut organisiert ist. Sie griffen mit Vorliebe isolierte Siedlungen und jene Städte an, in denen die Regierung einen jüdischen Selbstschutz nicht zeitlich oder wo ein solcher Selbstschutz überhaupt nicht existierte. Es sind aber auch Fälle von arabischem Heroismus bei der Verteidigung angegriffener Juden bekannt geworden. In Hebron und anderswo sind Araber, die die Juden verteidigten, verletzt worden.

Man hat jetzt Kenntnis von Briefen provokatorischen Inhalts erhalten, die der Groß-Mufti von Jerusalem und Sammy, der Sohn von Musa Kazim Pascha, dem Präsidenten der arabischen Executive, an die Araber im ganzen Lande geschickt haben. Der Groß-Mufti rief die Gläubigen für den Freitag nach Jerusalem, obwohl dieser Tag keinesfalls ein hoher Feiertag war. Sammy betete direkt zu Angriffen auf Juden.

Das jüdische Palästina ist in heller Empörung gegen die britische Administration, ihre Falschheiten und Vertuschungen, aber niemand predigt Haß gegen die Araber. Das palästinensische Judentum erachtet so lange Leben und Eigentum in Gefahr, bis nicht durchgreifende Änderungen in dem Personalstatus und im Geiste der Administration vor sich gegangen sind.

### Da sind wir nun wieder!

Sie wissen woher wir stammen. Die Geschichte unseres Hauses reicht weit zurück. Seit vielen Jahrzehnten kennt man uns in den besseren Kreisen, uns - die feinen Suchard-Schokoladen. Auch in Leipzig sind wir zu finden. Fragen Sie im Suchard-Laden - Messhaus National, Markt 16 - nach uns. Wir möchten auch Ihnen Freude machen.

zige Informationsquelle war, leistete sich unglaubliches an falscher und vertuschender Berichterstattung. Z. B. setzte sie die Namen der jüdischen und arabischen Toten von Jerusalem und Hebron unter eine Rubrik, um den bestialischen Charakter der Massakers in Hebron zu verdecken. Ueber Haifa berichtete das Bulletin: „Es fand ein Zusammenstoß zwischen Juden und Arabern statt, britische Polizei zerstreute die Kämpfenden“. So konnte der Eindruck entstehen, daß beide Parteien gleich schuldig sind. Man ist sich in Jerusalem wie im ganzen Lande klar, daß wenn sich die Juden allein auf den Schutz der Regierung verlassen hätten, überall Massakers von beispiellosen Dimensionen stattgefunden hätten. Sogar die jüdische Stadt Tel Aviv war in Gefahr, weil die Judenschaft nur halb vorbereitet war und ihre

### Angelsächsische Länder

England.

Die Engländer haben im allgemeinen mehr Sinn für große Taten als für große Ideen. Jeder, der mit ihnen schon zu tun gehabt hat, weiß es. Nichtsdestoweniger befaßt man sich in jüdischen Kreisen gerade in letzter Zeit viel mit großen Fragen. Im „Jewish Guardian“ wird die philosophische Frage nach dem Wert des Menschen innerhalb der Schöpfung, nach seiner Rolle und seinem Zweck in der Welt aufgeworfen. Der Mensch, so heißt es da, ist der Triumph der Schöpfung. In ihm vereinigte die göttliche Eingebung alle Elemente, aus denen die Natur sich zusammensetzt. Er ist ein Bewohner der Erde, aber für den Himmel bestimmt. Die Gesetzgeber, die Dichter und Propheten Israels haben großen Wert auf die Begriffe Gerechtigkeit und Brüderlichkeit gelegt.

A. Bergson Spiro bedauert es, daß die englischen Juden kein Werk hervorgebracht haben, das dem

Buch „Enfant prophète“ von Edouard Fleg oder „The island within“ des Amerikaners Ludwig Lewinsohn an die Seite gestellt werden könnte. Derselbe Autor teilt die jüdische Jugend Englands in drei Kategorien ein:

1. den sehr rührigen intellektuellen Typ, der sich für alles interessiert, aber unfähig ist, sich ein bestimmtes Ziel zu setzen;
2. den wohlgerateten Sohn, der von Zeit zu Zeit sich in der Synagoge zeigt, um dem Papa angenehm zu sein. Er spielt Saxophon und kann Al Jolson imitieren;
3. den Durchschnittstyp, der der Religion zwar nicht ganz entfremdet ist, aber unzufrieden mit seinem Schicksal zwischen zwei Kulturen steht.

Die Rolle der Frau in Familie und Gesellschaft, das Stimmrecht und die Wählbarkeit der Frau beschäftigen die Juden aufs lebhafteste. Man hält es bereits für selbstverständlich, daß die Frauen sich am öffentlichen Leben aktiv beteiligen. Aber es werden auch Stimmen laut, daß man doch bedenken solle, ob diese absolute Gleichstellung mit dem Mann nach jüdischem Recht ohne weiteres anzuerkennen sei.

Auch im Parlament gibt es jüdische Frauen. Miß Dr. Philipps ist die erste Jüdin, die gewählt wurde, aber auf einem Bankett, wo sie über ihre Herkunft sprach, äußerte sie sich so assimilatörisch wie möglich. Es sind wenig Aussichten, daß sie sich für spezifisch jüdische Fragen interessieren wird. Im Gegensatz dazu stehen die männlichen Mitglieder des Parlaments, von denen es ungefähr ein Dutzend gibt. Wenn auch das neue Ministerium Samuel und Sir Sassoon nicht mehr in seinen Reihen zählt, so ist doch der Einfluß der Major Nathan, Percy Harris, M. Markus, Shinwell, Isidore Samon u. a.

in politischen Kreisen unvermindert groß. „The Jewish World“ widmet eine sehr eingehende Studie der ökonomischen Situation in Palästina. Der Orangen-, Zitronen- und Weintraubenhandel scheint zu florieren. Der Fremdenverkehr bewirkt ein schnelles Wachsen von Hotels. Die augenblicklichen politischen Unruhen sind nur von vorübergehender Bedeutung. Sehr interessant sind die Berichte über die Jemeniten und Karaiten.

Große Aufmerksamkeit schenkt man in England dem Religionsunterricht. Es werden jüdische Schulen gegründet, die Scoutbewegung zieht die Aufmerksamkeit des Großrabbiners auf sich. Was die literarischen und wissenschaftlichen Arbeiten betrifft, so ist man fleißig an Werke: es sind da zu nennen: das Anglo-hebräische Wörterbuch von Philipp Brückman, die englische Uebersetzung von „Mer des Pleurs“ von Fleg (besorgt von Humbert Wolfe, verlegt bei Victor Gollancz) und die Broschüre von M. J. R. Marcus über Israel Jakobson, den Begründer des Reformjudentums.

Amerika.

Die Amerikaner lieben große Perspektiven: Barmten, philanthropische Institutionen, Hilfsaktionen, alles ist bei ihnen von großen Ausmaßen. Da wird z. B. eine neue Synagoge „Rodes-Schalom“ gebaut, deren Grundsteinlegung erst vor kurzem in New York stattfand. Die vorgesehene Kosten belaufen sich auf zwei Millionen Dollar. Dieser Kolossalbau

**Reform-Küchenmöbel**  
kompl. Kücheneinrichtungen  
BERNDT, LAX & CO, Thomasgasse 6

**Kristall Porzellan Geschenkartikel**  
in größter Auswahl in jeder Preislage  
**Rosenthal-Niederlage**  
**Otto Buhmann**  
Peterstraße Nr. 36

### Beschl

Genf (JTA.) sion der Völk... kanzlich in d... gehend mit der... Position dieses... schließlich Prof... auftrage, einen... fassen, nahm h... Resolution ein... Form werden s... sammlung im... unterbreitet we...

Der auf Paläst... Resolution laut

„Mehrere Mi... haben die Sch... gekommenen... welche einen s... risse in ihren... haben. Der Pr... aller Delegatio... schon geäußerte... schiedenen „Bev... an Menschenleb... die der Völker... sterpräsidenten... den britischen... legenheiten un... den britischen... mit Befriedigun... Vertreter der M... rung abgegeben... der Unordnung... der restlosen A... Mandates, für... waltung vor d... nen hatte, zu

### Ein Bild

Jerusalem... dische Publizis... Auftrage der J... Palästina begel... des Jerusalem... Die Atmosphä... Front; wie sie... reich und Fla... mit der Gefah... mit Verwunde... rung der gesell... von Gefangene... zu spüren. Die... gesamten Land... besetzt und er... gischen Nation... Der Eindruck... bibt durch das... und Propeller... zeitweilig sog... Basars überbö... Plätzen, in d... Tomnies und... ründern ratter... Subsautos jaf... potroufflen zie... Land hinein. V... janneten bewa... Stätten; Klage...

wird außer dem... haus, Versam... und einen Vo... einem Speises... Frauen, einer E... geben.

Gegen ein s... sich Stimmen, o... ein Bruchstück... punktes sein w... zurück, in dem... sich fragen, ob... schaft eines... eines Theaters... der Synagoge i... Predigten, die... nötig Ruhe un... men der Versa... und Jazzband... selbst das App... ten, auch bei c... satoren, im Ur... der Frivolität... an der Frage... Protest von Al... Beträchtlich... tätigkeit zweck... von 4 Million... 80 Dollar pro... trigen wurden... und Asyle, 52... stonen und 22... in Palästina u... Es ist interes... von der Philan... wakt. Rabbim...

# Beschluß der sechsten Völkerbundskommission über Palästina

Genf (JTA.). Die sechste (politische) Kommission der Völkerbundsversammlung, die sich bekanntlich in den ersten Tagen der Woche eingehend mit den Ereignissen in Palästina und der Position dieses Mandatslandes befaßt hat und schließlich Professor Frithjof Nansen damit beauftragte, einen Bericht und eine Resolution abzufassen, nahm heute den Bericht Nansens und die Resolution einstimmig zur Kenntnis. In dieser Form werden sie dem Plenum der Völkerbundsversammlung im Namen der sechsten Kommission unterbreitet werden.

Der auf Palästina Bezug habende Bericht und die Resolution lauten:

„Mehrere Mitglieder der sechsten Kommission haben die Schwere der kürzlich in Palästina vorgekommenen Ereignisse betont und mitgeteilt, welche einen schmerzlichen Eindruck diese Ereignisse in ihren respektiven Ländern hervorgerufen haben. Der Präsident hat sich zum Interpreten aller Delegationen gemacht, indem er sich dem schon geäußerten Bedauern über die von den verschiedenen Bevölkerungsteilen erlittenen Verluste an Menschenleben anschloß. Die Kommission hat die der Völkerbundsversammlung durch den Ministerpräsidenten Großbritanniens, dem Rat durch den britischen Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten und der sechsten Kommission durch den britischen Delegierten gegebenen Erklärungen mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Die Vertreter der Mandatarmacht haben die Versicherung abgegeben, daß keinerlei Akt des Terrors oder der Unordnung imstande sein werde, ihre Politik der restlosen Anwendung der Bestimmungen des Mandates, für das sie die internationale Verantwortung vor dem gesamten Völkerbund übernommen hatte, zu ändern. Sie haben fernerhin den

Rat, die Versammlung und die Kommission dahin informiert, daß bereits wirksame Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung ergriffen wurden, daß eine Untersuchungskommission ernannt worden ist und daß die Mandatarmacht keineswegs die Absicht hat, Abänderungen an dem durch das Mandat aufgestellten System zu beantragen. Die Kommission zweifelt nicht, daß die seitens der britischen Regierung in Angriff genommene Untersuchung den Völkerbund über die unmittelbaren wie auch fernliegenden Ursachen dieser traurigen Ereignisse aufklären wird und daß die Mandatarmacht gleichzeitig die Verfügungen zur Kenntnis bringen wird, die sie ins Auge fassen will, um diese Ursachen aus der Welt zu schaffen, um der Wiederkehr solcher Ereignisse vorzubeugen und solide Grundlagen für eine zukünftige freie Regierung in Palästina zu legen.

Die Versammlung a) erneuert den Ausdruck des Vertrauens, das von den vorangegangenen Versammlungen der Mandatarmacht votiert worden ist;

b) (I) äußert ihr tiefes Bedauern über die in Palästina kürzlich vorgekommenen Zwischenfälle, die den Verlust an Menschenleben im Gefolge hatten; (II) äußert ihr volles Vertrauen in die von der Mandatarmacht eingeleitete Untersuchung; (III) hofft bestimmt, daß es der Mandatarmacht in kurzer Zeit gelingen wird, die Ordnung vollkommen wieder herzustellen und die notwendigen Verfügungen zu treffen, um die Wiederkehr ähnlicher Zwischenfälle zu verhindern;

c) gibt der festen Hoffnung Ausdruck, daß dank den vereinigten Anstrengungen der Mandatarmächte, der permanenten Mandatskommission und des Rates des Völkerbundes die Einrichtung der Mandate auch weiterhin das Ziel haben wird, die Ideale der Zivilisation zu verwirklichen.

weigern sich, in ihre Heime zurückzukehren, bis nicht ihre arabischen Mitbürger die Garantie für ihre Sicherheit übernehmen. Ein ehrwürdiger Rabbi erklärte, die Propaganda unter den Arabern sei erbarmungslos, in seinem Heimatdorf wurden die Araber von den Agitatoren getadelt, weil sie ihrer Mörderpflicht nicht Genüge getan haben und die Juden fliehen ließen. In der sephardischen Talmudschule sind fast 200 Flüchtlinge untergebracht; schreiende Säuglinge; kranke Greisinnen mit ihrer in Tüchern gebundenen karglichen Habe; in allen Ecken im Gebet sich rhythmisch bewegende Körper. Die Drangsäle der Flüchtlinge werden durch folgende Zahlen illustriert: In der Mädchenschule der Alliance Israelite sind 103 Flüchtlinge auf 230 qm, in der Knabenschule 500 Flüchtlinge auf 1000 qm, in der Lemmel-Schule 190 Flüchtlinge auf 639 qm, im Gebäude des Hasolel 133 Flüchtlinge auf 230 qm, in der Churva-Synagoge 225 Flüchtlinge auf 200 qm untergebracht; ähnliche Verhältnisse bestehen in anderen Unterkunftsheimern. Hingegen sind die Angehörigen der britischen Armee so untergebracht, daß 6 qm auf eine Person kommen.

## Die Resultate der zweiten Knessio Gedaulo

Wien. Nach Beendigung der zweiten Knessio Gedaulo sprach sich der Präsident der Weltorganisation Agudas Jisroel, Herr Jakob Rosenheim, bei einem Presseempfang über die Resultate der Knessio aus.

Der zweite Weltkongreß der Agudas Jisroel, sagte er, hat eine erfreuliche Erstarbung des religiösen Gedankens und eine Verlebendigung des Gemeinschaftswillens der thora-treuen jüdischen Kreise aller Länder gezeigt. Die imposante Beteiligung von Delegierten und Gästen, darunter die hervorragendsten rabbinischen Führer, beweisen dies. (Die gesamte Delegiertenzahl an der Knessio betrug 364 verifizierte Mandate, davon 121 Virelisten.) Dank der Autorität des Rabbinischen Rates ist es gelungen, eine Verständigung zwischen zwei Strömungen, eine Milderung der scharfen Tonart in der Vertretung des religiösen Standpunktes nach außen, herbeizuführen. Demgemäß trägt auch der mit Spannung erwartete Entschluß in der Jewish Agency-Frage einen vermittelnden Charakter. Er verbietet die Teilnahme an der Agency in ihrer gegenwärtigen, zu Gewissensfragen führenden Verfassung, stellt aber eine solche Teilnahme für den Fall einer Beschränkung der Agency-Kompetenz auf wirtschaftlich-politische Aufgaben in Aussicht.

Die große Organisation des Keren Hathora-Erziehungswerkes, fuhr Jakob Rosenheim fort, erhielt neuen Antrieb zur Gründung weiterer Schulen, insbesondere auch von Handwerks- und Gewerbeschulen. Die wirtschaftliche Leitung der Palästina-Zentrale wurde von Frankfurt nach Berlin verlegt und einem der fähigsten deutschen Fachleute anvertraut.

Die von Leo Wreschner (Beer, Sondheimer & Co.), Frankfurt a. M., angeregte Gründung einer agudistischen Kreditbank für die schwerringenden sabbat-treuen jüdischen Massen und eines Zentralversicherungsfonds für die Arbeiterkreise, die den Sabbat beobachten, werden zu Unternehmungen von großer sozialer Bedeutung. Die Arbeiterorganisation Poale Agudas Jisroel, die bisher nur in Polen bestand, hat die Vorbereitung für ihren Ausbau zu einer überterritorialen Organisation der religiösen jüdischen Arbeiterschaft getroffen.

Ein Novum war die agudistische Frauenkonferenz, die einen glänzenden Verlauf nahm und zu einer internationalen religiösen Frauenorganisation führen wird.

## Ein Bild des Jerusalem von heute / Wie eine „Stadt hinter der Front“

Jerusalem (JTA.). Der bekannte holländische Publizist Pierre van Paassen, der sich im Auftrage der Jüdischen Telegraphenagentur nach Palästina begeben hat, gibt den folgenden Umriss des Jerusalem von heute:

Die Atmosphäre ist die einer Stadt hinter der Front; wie sie etwa 1914 in den Städten Frankreichs und Flanderns herrschte: mit Flüchtlingen aus der Gefahrenzone überfüllte Schulgebäude, mit Verwundeten überfüllte Spitäler, Mobilisierung der gesellschaftlichen Nothilfe, Eskortierung von Gefangenentrupps. Von Panik ist aber nichts zu spüren. Die Judenheit Jerusalems wie des gesamten Landes ist von unerschütterlichem Mut besetzt und entschlossen, in dem Aufbau des jüdischen Nationalheims nicht zu rasten.

Der Eindruck eines Kriegszustandes wird erweckt durch das Brüllen und Surren der Motore und Propeller der britischen Kriegsflugzeuge, die zeitweilig sogar den Vielklang des Mißklanges des Basars übertönen. An allen Ecken, wie auf den Plätzen, in den Kaffeehäusern khakibekleidete Tommies und Blaujacks. Kuriers auf Motorrädern rattern durch die Straßen. Beflaggte Stabsautos jagen hin und zurück. Infanterieposten ziehen noch immer neue Posten ins Land hinein, Wachtposten mit aufgepflanzten Bannnetzen bewachen die Zugänge zu den Heiligen Stätten: Klagemauer, Oman-Moschee, Heiligen-

grab-Basilika u. a. m. An den Wänden kleben Befehle und Proklamationen. Um 9 Uhr abends setzt das Vespergeläute ein. Von dieser Stunde an herrscht in Jerusalem Grabesstille, die nur unterbrochen wird durch den metallischen Schlag der kommenden und gehenden Posten.

Gegen Sonnenaufgang erwacht Jerusalem bei einem unheimlichen Tongemisch des Gesanges der Muezzin und des Schmetterns der Militärtrompeten. Die jüdischen Läden in der Altstadt sind wieder geöffnet. Auch die arabischen Obstverkäufer sind im Basar auf ihren Posten. Es entgeht aber dem Beobachter nicht, daß Boykott noch Parole des Tages ist. Um 5 Uhr nachmittags sind die Obstbestände der arabischen Händler hoch aufgeschichtet, während sie früher schon um die Mittagstunde ausverkauft zu sein pflegten. Die sorgenvollen Gesichter der Kaufleute sprechen eine deutliche Sprache. Doch werden schon Straßen und Märkte von Pilgern und Touristen aus Europa und Amerika belebt. Jeden Tag treffen neue Touristen ein.

Die Flüchtlinge in ihren beengten Behausungen haben sich den Verhältnissen angepaßt. Es herrscht Disziplin und peinliche Sauberkeit. Die Verteilung der Nahrungsmittelrationen klappt sehr gut, die gesundheitlichen Einrichtungen sind mustergültig. Yemenitische Juden aus Siloam und Juden aus Dörfern in der Nähe von Jerusalem

wird außer dem eigentlichen Tempel ein Gemeindehaus, Versammlungsräume, eine Religionsschule und einen Vortragsraum umfassen, ebenso wird einem Speisesaal, einer Küche, einem Saal für Frauen, einer Bühne und einem Tanzsaal Raum gegeben.

Gegen ein solches „Synagogenzentrum“ erheben sich Stimmen, die sagen, daß der heilige Ort nur ein Bruchstück eines riesengroßen Konzentrationspunktes sein wird. Man kehrt unbewußt zum Basar zurück, in dem man alles haben kann. Man muß sich fragen, ob der Gottesdienst von der Nachbarschaft eines Tanzlokals, eines Restaurants und eines Theaters viel profitieren kann. Alles muß in der Synagoge in religiöse Praktik münden: Gebete, Predigten, die Lektüre der Bibel, und all dies benötigt Ruhe und Sammlung. Das Gehen und Kommen der Versammlungen, die Gespräche, Orchester und Jazzband, der Lärm der Teller und Gläser und selbst das Applaudieren der Versammlungen schafften, auch bei den allerbesten Absichten der Organisatoren, im Umkreis der Synagoge eine Atmosphäre der Frivolität und Profanierung. Selbst ohne direkt an der Frage interessiert zu sein, muß man dem Protest von Abba Hillel Silva zustimmen.

Beträchtlich sind auch die Summen für Wohltätigkeitszwecke. Auf eine jüdische Bevölkerung von 4 Millionen kamen 225 735 855 Dollar, d. h. 60 Dollar pro Person. Von diesen freiwilligen Beiträgen wurden 62 081 770 Dollar für Krankenhäuser und Asyle, 52 826 970 Dollar für religiöse Institutionen und 22 Millionen für das Kolonisationswerk in Palästina und Rußland verausgabt.

Es ist interessant festzustellen, daß bei den Arbeiten der Philantropie die Jugend sehr tatkräftig mitwirkt. Rabbiner und Gemeindevorsteher riefen die

Jugend auf, und lebhaftes Echo antwortete ihnen. Nicht nur große Summen wurden gesammelt, sondern die Jugend stellte sich mit viel Eifer und Spontanität zur Verfügung.

Die Bemühungen sowohl in den Vereinigungen mit konservativer Tendenz als auch in den liberalen Vereinigungen gehen dahin, das religiöse Leben den den Bedingungen des modernen Lebens anzupassen. Die Reformbewegung behindert in keiner Weise die Konservativen, im Gegenteil, sie bekommen aus ihren Reihen viele jugendliche Anhänger. Die Orthodoxen rekrutieren sich zumeist aus den Emigranten und deren Familien.

Andererseits nehmen die Juden immer mehr an dem allgemein amerikanischen Leben teil. Literatur, Theater, Film, Musik und Malerei, Athletik und Sport, ebenso wie Politik und Wissenschaft werden von einer großen Zahl Juden getragen. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß auf der Gegenseite der Antisemitismus immer mehr hervortritt. Trotzdem man es theoretisch bestreitet, leiden die „Arrivierten“ unter den Juden unter einer besonderen Art von Neid, der der Begleiter jedes Erfolges ist, und in dem großen „Schmelztiegel“ Amerika gibt es Strömungen gegen die Gleichberechtigung.

Zwei Konvertiten treiben zur Zeit mit großem Aufwand Propaganda, indem sie von Stadt zu Stadt ziehen und Passionsszenen aufführen. Dabei ist mehr von widerspenstigen Juden als von Jesus und seinen Aposteln die Rede. Umsonst protestieren und entrüsten sich die jüdischen Blätter. Das Schauspiel bringt Geld ein und verbreitet unter der Masse Vorurteile. Hier wäre ein gutes Arbeitsfeld für tapfere jüdische Männer, um den konvertierten Geldverdienern das Handwerk zu legen.

## 5690 Neujahrs-Gratulationen

Gratulieren Sie Ihren Verwandten, Freunden und Bekannten in der „Rosch Haschanah Nummer“ des Allgemeinen Jüdischen Familienblattes, die in verstärktem Umfange mit interessanten Festbeiträgen am 4. Oktober erscheinen wird. Um all jenen, die durch das Allgemeine Jüd. Familienblatt gratulieren, die Gewißheit zu geben, daß ihre Gratulation auch alle jene Familien u. Personen erreicht, denen Sie zu gratulieren beabsichtigen, werden wir an alle Adressen, die uns mit der Gratulationsbestellung aufgegeben werden, je 1 Exmpl. kostenlos zusend.

**Annahme-Stellen:** bei der Redaktion Leipzig: Gerberstraße 48, 50; Dresden: (Joachimsthal) Zöllnerplatz 11. (Weinstein); Pollierstr. 20 I; Chemnitz: (Lauer) Kasernenstraße 8. Der Verlag

### Unterrichts-Befreiung am Sabbat in Sachsen

Schon seit 1876 bestand in Sachsen eine Verordnung, nach der Unterrichtsbefreiungen an Sonnabenden nicht zulässig waren. An einzelnen Schulen wurden, ohne daß in der Vorkriegszeit die oberste Schulbehörde dagegen einschritt, allerdings Ausnahmen gemacht. Nach 1918 erlassene Bestimmungen brachten jedoch wesentliche Verschärfungen. Sämtliche Religionsgemeinschaften wurden unter der Aegide des sächsischen Volksbildungsministers Hermann Fleißner aufgefordert, die Wünsche nach Unterrichtsbefreiung an Feiertagen auf ein Minimum zu beschränken. Die israelitische Religionsgemeinschaft erhielt daher Unterrichtsbefreiung nur für die Neujahrsfesttage und das Versöhnungsfest zugebilligt.

Seit 1924 erfolgten verschiedene Milderungen der sogenannten Fleißner-Verordnung. Hingegen gelang es innerhalb eines halben Jahrzehnts nicht, die Unterrichtsbefreiung an Sabbaten durchzusetzen. Auf die grundsätzliche Bedeutung dieser Frage wurde die Öffentlichkeit insbesondere durch den von dem Leipziger Rabbiner Dr. Goldmann geführten Prozeß aufmerksam, der eine Entscheidung darüber herbeiführen sollte, ob ein jüdisches Kind trotz der Ministerialverordnung vom Schulbesuch am Sabbat zurückgehalten werden dürfe. In allen Instanzen wurde indes entschieden, daß ein Verstoß gegen die betreffende Ministerialverordnung strafbar sei.

Dem Sächsischen israelitischen Gemeindeverband und den Bemühungen des Weltverbandes der Schomre Schabbos, die in Rabbiner Dr. Carlebach einen seit über Menschenalter bewährten Sachwalter der orthodoxen Interessen besitzt, ist es zu danken, wenn es gelang, bei den zuständigen Behörden den Nachweis für die Notwendigkeit der Beseitigung der in Frage kommenden Verordnung zu führen. Als einer der wesentlichen Gründe wurde erkannt, daß durch das Bestehen der höheren israelitischen Schule in Leipzig die Neuregelung der für die Unterrichtsbefreiung an Sabbaten geltenden Bestimmungen bedingt sei.

Die neue Verordnung, die in der ersten September-Nummer des Vorordnungsblattes des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung veröffentlicht wurde, hat, soweit sie für Israeliten Geltung hat, folgenden Wortlaut:

Den Mitgliedern der israelitischen Religionsgemeinschaft ist auf Antrag für das Passah-

fest, das Wochenfest, die beiden Neujahrsfesttage (im September und Oktober), für das Versöhnungsfest (8 Tage nach dem Neujahrsfest) für das Laubhüttenfest und für die Sonnabende zum Zwecke der Teilnahme an religiösen Feiertagshandlungen Unterrichtsbefreiung zu erteilen.

Die Unterrichtsbefreiung ist in dem Ausmaße zu erteilen, das zur Verrichtung der religiösen Pflichten erforderlich ist. Wird die Befreiung zum Besuche des Gottesdienstes erbeten, so ist sie für die Tageshälfte, in der er stattfindet, anzusprechen. Sie wird den Schülern auf Antrag ihrer Erziehungspflichtigen vom Klassenlehrer, den Lehrern von der für die Urlaubserteilung sonst zuständigen Stelle gewährt. Der Antrag kann einheitlich für das ganze Schuljahr oder von Fall zu Fall gestellt werden.

Lehrer oder Schüler dürfen an den staatlich nicht anerkannten Feiertagen den Unterricht nicht unentschuldig versäumen.

Voraussetzung für die Befreiung der Schüler vom Unterricht an den Sonnabenden ist außerdem:

- a) daß die Erziehungspflichtigen durch Privatunterricht oder in anderer Weise für einen Ersatzunterricht sorgen, welcher der Genehmigung und Aufsicht der Schulbehörde unterliegt;
- b) daß die Erziehungspflichtigen sich damit einverstanden erklären, daß die Schule keinerlei Verantwortung für die aus dieser Schulversäumnis für die Kinder etwa entstehenden Folgen übernimmt.

Werden die Voraussetzungen unter a und b nicht oder nicht mehr erfüllt, so ist die Befreiung zu versagen oder zurückzuziehen.

#### II.

Israelitische Lehrer und Schüler, die an den Sonnabenden (Sabbaten) und den hohen israelitischen Feiertagen am Unterricht teilnehmen, sind an diesen Tagen auf Antrag vom Schreiben, Zeichnen und Handarbeiten in der Schule zu befreien.

### England und Palästina

London. Mehrere große englische Zeitungen geben den durch die JTA. verbreiteten Artikel „Palästina und die Zionisten“ von Winston S. Churchill wieder, der telegraphisch aus San Francisco übermittelt wurde. In dem Artikel führt Churchill aus, man dürfe mit Sicherheit annehmen, daß in Palästina eine besonnene und feste Politik zur Anwendung kommen und daß England die übernommenen Verpflichtungen gegenüber Juden wie Arabern, soweit menschenmöglich, erfüllen wird. Churchill meint, daß das Aufbauwerk der Juden für die Araber in jeder Beziehung zum Guten ausschlagen wird, und schließt: „Die Juden haben ein Recht darauf, daß ihnen faire Chance gegeben wird. Alle großen siegreichen Mächte sind ihnen verpflichtet, und Großbritannien, das eine bestimmte Verantwortung in einer direkten und definitiven Form übernommen hat, darf nicht und will nicht in der gesetzlichen Lösung dieser Aufgabe ermüden.“

Eine Anzahl Zeitungen knüpft an den Aufsatz Churchills verschiedene Kommentare. „Sunday Times“, die verbreitetste englische Sonntagszeitung, nennt in ihrem Leitartikel Churchills Ausführungen sehr wesentlich und beherzigenswert. Die Regierung, schreibt die Zeitung, darf sich der auf ihr lastenden Verpflichtung, eine feste Politik in Palästina einzuleiten und fortzuführen, nicht entziehen; sie muß unparteiisch Juden wie Arabern Schutz angedeihen lassen. Jedes Zeichen der Schwäche, jedes Markieren eines Rückzuges, könne sich fatal auswirken. Die von Churchill durch Einrichtung einer stoßkräftigen britischen Gendarmerie in Palästina sind nicht anders als angemessen. Nur unter Aufrechterhaltung absoluter Sicherheit wird das Land seine Stabilität und seine gedeihliche Entwicklung wiedererlangen.

„Observer“ begrüßt die britische Deklaration, in der die Bereitschaft ausgesprochen wird, das Irak-Mandat 1932 zu beenden, und fügt hinzu: Es kann nicht klar und deutlich genug gesagt werden, daß es mit dem Palästina-Mandat eine völlig andere Bewandnis hat. In Palästina haben wir eine Aufgabe übernommen, die zu vollenden für uns Ehrensache ist. Wir haben uns feierlich verpflichtet, eine nationale Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina zu errichten; die logische Konsequenz ist, daß unsere Vertreter in Palästina von ganzem Herzen an dieser Aufgabe mitarbeiten müssen. Indem wir die Politik, zu der wir uns verpflichtet haben, durchführen, sind wir berechtigt zu fordern, daß die Administration nicht durch maßlose Ausbrüche seitens derjenigen gestört wird, zu deren Gunsten eben diese Politik gemacht wird.

Demgegenüber meint „Sunday Express“, die Regierung täte gut, die Irak-Politik auch auf Palästina anzuwenden und die für dieses Land übernommene Verantwortung auf andere abzugeben. Angesichts der fortwährenden religiösen Zwistigkeiten und der einander widerstrebenden Interessen erscheint es unmöglich, die Verantwortung für das Schicksal Palästinas den Palästinensern selbst aufzuheben; sollte aber Amerika bereit sein, die Verantwortung zu übernehmen, so sollte man nach dieser Lösungsmöglichkeit greifen und das Mandat über Palästina an die Vereinigten Staaten übertragen.

### Aus aller Welt

Die Reichspost und Transradio gewähren ermäßigte Gebühren für Glückwunschtogramme zu den Hohen Feiertagen. Berlin. Die Deutsche Reichspost hat mittels Verfügung Nr. 373/1929 (III/VI 3136-0) für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1929 Glückwunschtogramme zum jüdischen Neujahrsfest zu ermäßigter Gebühr zugelassen, und zwar nach den Vereinigten Staaten und Kanada mit zwölf verschiedenen Textfassungen — neben deutsch auch englisch, französisch, jiddisch und polnisch —, innerhalb Deutschlands sowie nach dem übrigen Europa, Asien und Afrika mit beliebigem Text. Im Auslandsverkehr müssen die Telegramme auf Schmuckblatt ausgefertigt werden (Vermerk—Lx.); bei Telegrammen mit feststehenden Fassungen, die bei jeder Telegrammannahmestelle erfragt werden können braucht der

### „Thesaurus Ben Yehuda“ im Manuskript beendet

Berlin. (JTA.) In Berlin weilt gegenwärtig Herr Ehad Ben Yehuda aus Jerusalem, Sohn des 1922 verstorbenen hervorragenden hebräischen Sprachforschers Elieser Ben Yehuda, um die Drucklegung des großen „Millon“ (Thesaurus totius Hebraicitatis), des Lebenswerkes von Elieser Ben Yehuda, das im Verlag Langenscheidt in Berlin in zwölf Monumentalbänden erscheint, zu fördern. Elieser Ben Yehuda ist Schöpfer der modernen gesprochenen hebräischen Sprache, für deren lebendige Fortentwicklung er Außerordentliches geleistet hat. Die Vollendung und Herausgabe seines „Millon“ wird von seiner Witwe und seinen Kindern fortgesetzt.

In einem Gespräch mit dem JTA.-Vertreter teilte Herr Ehad Ben Yehuda mit, daß das Manuskript des Thesaurus bereits fertiggestellt ist und daß die Familie Ben Yehuda nunmehr an die Herausgabe der letzten Bände schreibt. Mein Vater, fuhr Herr Ehad Ben Yehuda fort, hat 19 Jahre vor dem Auftreten Theodor Herzls unter dem Motto „Eine Sprache, ein Volk, ein Land“ mit der Wiederbelebung der hebräischen Sprache in Erez Israel begonnen. Mit meinem Bruder Itamar Ben Avi hat er die erste hebräische Tageszeitung „Doar Hayom“ begründet. Sein „Millon“ ist das auf jahrzehntelanger Forschung beruhende größte und vollkommenste Wörterbuch der alt- und neuhebräischen Sprache. Vor 45 Jahren begann er mit der Abfassung desselben. 1909 übernahm der Verlag Professor G. Langenscheidt, Berlin-Schöneberg, die Herausgabe dieses Werkes, dessen Erscheinen die wissenschaftliche Welt mit Spannung entgegenseh. Noch zu Lebzeiten

des Verfassers erschienen die ersten fünf Bände (bis zur Vollendung des Buchstaben „Lamed“). Elieser Ben Yehuda hat das ganze Werk noch selbst vollendet. Die vier letzten Buchstaben hat der Verfasser in vollständigem Material zurückgelassen, nur die Sichtung und Anordnung derselben blieb seiner Familie überlassen. Bis zum Buchstaben „Zadek“ liegen die Manuskripte fertig vor. Nach Elieser Ben Yehudas Tode erschienen die Bände VI und VII; Band VIII soll in den nächsten Wochen bei Langenscheidt erscheinen. Die Herausgabe von Band IX wurde von Lord Melchett sichergestellt und wird Ende 1930 im Druck vorliegen. In diesen werden voraussichtlich die Buchstaben „Samach“ und „Ayin“ kommen. Das restliche Material wird voraussichtlich weitere vier Bände füllen. — Der in Jerusalem begründete „Elieser Ben Yehuda Memorial Trust“ hat die Aufgabe, die Mittel für dieses Werk wie für die Herausgabe anderer von Ben Yehuda hinterlassener Werke aufzubringen. Protoktoren dieses Trustes sind: Sir Herbert Samuel, Prof. Ginsburg (Neuyork), Prof. Margolis (Philadelphia), Prof. Dr. M. Sobernheim (Berlin), Elkan N. Adler (London), Prof. Weizmann, Präsident der Zionistischen Organisation; Ehrenvorsitzender ist Colonel F. H. Kisch, Mitglieder des Gelehrtenkomitees, dem die Aufsicht über die Herausgabe obliegt sind: Prof. Allbright (Jerusalem), Dr. Herbert Danby (Jerusalem), Pastor Hertzberg (Jerusalem), Dr. Matzke, Präsident der Akademie der hebräischen Sprache in Jerusalem und Rabbi M. Z. Segal von der Hebräischen Universität in Jerusalem.

Crêpe-Satin reine Seide, ca. 100 cm breit, in vielen modernen Farben . . . . . Mtr. 7.90	5 <sup>90</sup>	Duvetine die letzte Mode Neuheit, in den neuesten Farbtönen 140 brt., reine Wolle . . . . Mtr. 15.90	12 <sup>90</sup>
Crêpe de Chine bedruckt, reinseidene Qualitäten, moderne Ausmusterung . . . . . Mtr. 9.80, 7.90	5 <sup>90</sup>	Fantasie-Mantelstoffe Original engl. und Pariser Neuheit, mod. Webarten und Farbtöne, reine Wolle . . Mtr. 16.50	14 <sup>50</sup>
Crêpe Georgette reine Seide, in vielen Farben . . . . . Mtr. 5.90	4 <sup>90</sup>	Crêpe-Caid reine Wolle, solide Qualitäten . . . . Mtr. 3.90	2 <sup>35</sup>
<b>SONDER &amp; CO</b>		Natté das neue fließende Gewebe für das leichte Herbstkleid . . . . . Mtr. 3.90	2 <sup>75</sup>
		Die große Etage mit kleinen Preisen / Petersstr. 16	

Abender außer  
Nummer des  
wünschte Sprac  
Glückwunscht  
bühren nach No  
Ägypten, Pala  
Commercial C  
Kleiststraße 28  
losen Uebersee  
sches Ufer 12/1  
Texten.  
Interessant  
Reichspost und  
ihren Merkblätt  
einige von den  
„1. Men sol  
Jos. 2. Men  
Chajim. 5. Sol  
a maseletk Jor.  
Bekheit von Jo  
10. Sol Dir bes  
Preis im kummi

N  
Stri  
für  
Tra  
und  
Sp  
W. I  
Rei

Den Arabern  
Sie hören Al  
Nachpalest. J  
veröffentlicht  
entnehmen ist,  
Schlachting de  
Gewissen zu s  
erzähle, daß e  
Erzväters Ab  
rulen hört: „I  
meine Kinder  
Namen Eurer  
fings, so erzä  
lese, mit dem  
zu einem mäc  
Arabers hat u  
sorgnisse herv  
Araber, die d  
glauben, die  
Patriarchen z

Morris Hillqu  
Sozialistischen  
quilt wurde a  
Berger zum  
Partei in den  
Wahl Hillquits  
An diesem T  
nischen Soz  
Von Führern  
von Philip S  
der britische  
in denen Hillq  
seiner neuen  
Hillquit, der  
ger — Jude is  
Rechtswissens  
Anzahl Büche  
Hiltscher Kan  
von Neuyork,  
men. (Jta.)

Die von Jos  
straße 21 III z  
schichte der let  
sehen. Jüdisch  
Kagan und  
Interesse besond  
von gemeinsam  
oder unbewußt  
das inmitten der  
und seelischen  
Bedürfnisse, unt  
Pöbel, Barla  
Pechstein, Camp  
Ihre Werke sozi  
bewußtsein imme

Zirkus K  
durch Soanien,  
und gewaltzate  
nietieri ab Freit  
reigen Sech  
Gallände der Dre

Seipa  
7  
Im großen  
vergangenen  
der Zionistic  
takt der groß  
dacht war. H  
bereits die e

Absender außer Adresse und Unterschrift nur die Nummer des gewählten Wortlauts und die gewünschte Sprache anzugeben.

Glückwunschtelegramme zu ermäßigten Gebühren nach Nordamerika und Kanada, sowie nach Ägypten, Palästina und Irak befördern auch The Commercial Cable Company (Berlin W 62, Kleiststraße 28) und Transradio A.-G. für drahtlosen Ueberseeverkehr (Telefunkenhaus, Hallesches Ufer 12/13) in den erwähnten Sprachen und Texten.

Interessant sind die jiddischen Texte, die die Reichspost und die erwähnten Gesellschaften in ihren Merkblättern zur Auswahl vorschlagen. Hier einige von den zwölf Texten:

- 1. Men sol Dich anschnaben far a glicklich Jor. 2. Men sol Dich anschnaben im Sefer Chajim. 5. Sol Dich der Eibischer benschmen mit a masehtik Jor. 6. Sol die Heiligkeit in die Geistesheit von Jom Kippur varstarken Brideschaft. 10. Sol Dir beschert san zu hoben nor Naches in Freid im kummenden Jor in Dein Bal Habajis.

gemacht worden sei. Als rührendes Beispiel der Opferfreudigkeit erwähnte er den zweiten Spender, der einen Photographenapparat gebracht habe, weil er nichts anderes zum Geben hätte.

Als erster Redner sprach Dr. Nachum Goldmann. Seine rhetorisch wunderbare Rede riß die andächtig lauschende Versammlung förmlich hin. Er zergliederte das heutige Palästinaproblem in drei Gesichtspunkte. Der erste sei das arabisch-jüdische Problem, der zweite das englische und der dritte das innerjüdische. Alle Fragen berührte er im Brennpunkte scharf durchdachter Gedankenlogik. Die anderthalbstündige Ausführung vermittelte den Hörern ein genaues Bild der Lage, die dem Redner starken Beifall einbrachte. Als zweiter Redner sprach dann der bekannte jüdische Schriftsteller Bialik. Die wirkungsvolle Veranstaltung wird sicherlich ihren Zweck erfüllen und reiche Spenden bringen. Keiner darf beiseite stehen, wo es sich um das Hilfswerk für Palästina handelt.

Hebräische Sprach- und Literaturkurse

Wir bitten, davon Kenntnis zu nehmen, daß in diesem Winterhalbjahr der schuldlosen Jugend sowie erwachsenen an der Schule für die hebräische Sprache und Literatur „Techija“ in ausgedehnterem Maße, als es im Sommersemester möglich war, Gelegenheit geboten wird, in Abendkursen ihre hebräischen Sprachkenntnisse und ihr literarisches Wissen zu erweitern und zu vertiefen.

Außer den bereits bestehenden vier Kursen für Jugendliche, einem Anfängerkurs und zwei Kursen für weitere Fortgeschrittene, werden mit Beginn des neuen Schuljahres folgende neue Kurse eingerichtet: 2. Kursus für weiter Fortgeschrittene; Unterrichtsfächer: hebräische Konversation, Grammatik, Lektüre, mündliche und schriftliche Übungen. Lehrer: Herr I. Gur-Arie. 3. Kursus für weiter Fortgeschrittene (Unterrichtsfächer: Literatur, Grammatik und schriftliche Ausarbeitungen. Lehrer: Herr I. Gur-Arie. 3. Bibellectüre: Das Buch Ruth, Einführung und Berücksichtigung der sprachlichen und literarischen Seiten des Buches; Lehrer: Herr Dr. M. Woskin-Nahartabi. 4. Midrasch-Lektüre an Hand der „Hagada“ von Bialik und Rabinski, Einführung und Berücksichtigung des Sprachcharakters; Lehrer: Herr Dr. M. Woskin-Nahartabi.

Außer diesen Kursen werden folgende zwei Seminare abgehalten: 1. Palästinaakademie; Lehrer: Herr I. Gur-Arie. 2. Einführung in die neueste hebräische Literatur und Lektüre (Auswahl); Lehrer: Herr Dr. M. Woskin-Nahartabi. Die Tage und Stunden werden in einer besonderen Besprechung vereinbart. Interessenten, die an diesen Kursen bzw. Seminaren teilnehmen wollen, werden um sofortige schriftliche oder persönliche Anmeldung im Sekretariat der Schule, Pfaffenendorfer Straße 4 II, geöffnet von 9-12 Uhr, ersucht. Der Leiter der Schule, Herr Dr. M. Woskin-Nahartabi, steht täglich nach telefonischen Anruf zwischen 14-15 Uhr zur Beantwortung von Anfragen zur Verfügung.

Zum neuen Jahr neuen Boden!



Keren Kajemeth Lej Israel

Sekretariat Keilstr. 4 Postschek 533 41

Rosch-Haschanah - Glückwunschkarte - Ausstellungs-Spende für den Keren Kajemeth Lej Israel.

Sämtliche dem Keren Kajemeth übermittelten Spenden werden an dieser Stelle namentlich veröffentlicht.

Spendenannahme: Sekretariat Leipzig, Keilstraße 4, Telefon 102 11, Postschekkonto 533 41.

Advertisement for 'TURNEN' and 'SPORT' equipment, featuring a logo and contact information: Universitätsstraße 18/20.

Sport

Tisch-Tennis-Abteilung im Jüdischen Turn- und Sportverein Bar Kochba

Die Eröffnung der Tisch-Tennis-Abteilung findet am kommenden Montag, dem 30. September, abends 19.30 Uhr, im großen Saale des Schloß Drachenfels, Hallische Straße 11, statt. Für unsere Mitglieder stehen vier Turniertische zur Verfügung. Gäste sind zum Eröffnungabend herzlich willkommen.

Schriftliche Anfragen sind an Herrn S. Braun, Reichstraße 24, zu richten.

Der Vorstand setzt sich aus den Gründern der Abteilung bis zur Neuwahl (1. Januar 1930) wie folgt zusammen: Obmann: Leo Bartfeld; Turnierleitung: Elias Slazak; Alfred Kort und Alfred Kort; Schriftführer: Samuel Braun und Alfred Kort; Zeugwart: Felix Tash.

Personenstands Nachrichten

a) Geburten

28. August: Abraham Frenkel und Frieda geb. Zwecher, Springersstraße 34, einen Sohn „Edgar“.

b) Todestfälle.

13. September: Isaak Abeles, Körnerstraße 32; 15. September: Jacob Friedmann, Nordstraße 47.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegottesdienste, Gottschedstraße 28

Sabbatgottesdienst: Freitag, 27. September, Abendgebet 18 Uhr mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann); Sonnabend, 28. September, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 18.10 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn), Abendgebet 18.40 Uhr. - Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7.30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 18 Uhr.

Neujahrsgottesdienst

Gemeindegottesdienste, Gottschedstraße 28.

Freitag, 4. Oktober, Abendgottesdienst 17.45 Uhr, Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann). Sonnabend, 5. Oktober, Morgengottesdienst 8 Uhr, Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann) 9.30 Uhr, Nachmittagsgebet 17.45 Uhr, Abendgottesdienst 18 Uhr. Sonntag, 6. Oktober, Morgengottesdienst 8 Uhr, Predigt (Rabbiner Cohn) 9.30 Uhr, Nachmittagsgebet 17.50 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Dr. Goldmann), Abendgebet 18.22 Uhr. - Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7.30 Uhr, wochentags 7 Uhr, Abendgottesdienst 17.45 Uhr.

Konzertsaal des Städtischen Kaufhauses (Eingang nur Kupfergasse 1/3).

Freitag, 4. Oktober, Abendgottesdienst 17.45 Uhr, Predigt (Rabbiner Cohn). Sonnabend, 5. Oktober, Morgengottesdienst 8 Uhr, Predigt (Rabbiner Cohn) 9.30 Uhr, Nachmittagsgebet 17.45 Uhr, Abendgottesdienst 18 Uhr. Sonntag, 6. Oktober, Morgengottesdienst 8 Uhr, Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann) 9.30 Uhr.

Kindergottesdienst im Feurichsaal, Schulstraße 1

Freitag, 4. Oktober, Abendgottesdienst 17.45 Uhr bis 18.45 Uhr. Sonnabend, 5. Oktober, und Sonntag, 6. Oktober, Morgengottesdienst von 10 bis 12 Uhr.

Synagoge Ez-Chalm, Otto-Schill-Str. 4

Freitag, 27. September, abends 18 Uhr. Sonnabend, 28. September, früh 8.30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 18.40 Uhr. Sonntag, 29. September, bis Donnerstag, 3. Oktober, früh 6.30 Uhr, Freitag, 4. Oktober, früh 6 Uhr, Slichot wochentags abends (vom 29. 9. bis 3. 10.) früh 6 Uhr.

Talmud Thora Synagoge, Keilstraße 4.

Sabbatgottesdienst: Freitag abend 18 Uhr. Sonnabend früh 8.30 Uhr, Mincha 17 Uhr, Ausgang 18.40 Uhr. Sonntag, 29. September, bis Donnerstag, 3. Oktober, Slichot früh 6.30 Uhr. Freitag, 4. Oktober, Slichot früh 6 Uhr. - Wochentags früh 7 Uhr, wochentags abends 18 Uhr.

Synagoge „Ohe! Jakob“, Pfaffenendorfer Str. 4.

Freitag abend 18 Uhr. Sonnabend früh 8.30 Uhr, Mincha 17 Uhr, Ausgang 18.40 Uhr. Slichot erster Tag und S'chor Bris 6 Uhr. Mitteltage 6.30 Uhr, Roschhaschona-Vorabend 17.45 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge in Chemnitz.

Freitag abend 19 Uhr Gottesdienst; Sonnabend vormittags 8.30 Uhr Gottesdienst und Thoravorlesung, Sabbatschluß 6.38 Uhr. Täglich Gottesdienst: morgens Slichot, Sonntag bis Freitag 7.15 Uhr, abends 18 Uhr.

Aus der Geschäftswelt

Vom Schenken.

Das gute jüdische Herz zeigt sich nicht nur in sozialem Tun, das ja letzten Endes nur die Befolgung eines Gebotes ist, sondern auch in dem Bemühen, bei besonderer Anläßlichkeiten seinen Verwandten und Freunden eine Freude zu bereiten. In vielen Familien hat sich die schöne Sitte eingebürgert, zu Rausch Haschonoj und Chanukah die Angehörigen zu erfreuen. Blumen und Fruchtkörbe sind Geschenke, die ohne viel Mühe durch ein Telefongespräch besorgt werden. Allein, diesen Gaben haftet etwas unpersonliches an. Das jüdische Haus sollte insbesondere bei jüdischen Feiertagen an seine speziell jüdische Kultur erinnern werden wozu Ritualgegenstände, die in künstlerischer Ausgestaltung geboten werden, besonders geeignet sind.

Die Breslauer Kunstgewerbestube Freundenthal hat es sich zur Aufgabe gemacht, jüdische Kultur- und Ritualgegenstände sowie wunderschöne jüdische Spiele in den Handel zu bringen. In jedem jüdischen Haus wird eine nach künstlerischen Entwürfen angefertigte Mazze oder Barchesdecke mehr Freude auslösen als vergänglichere Blumenschmuck.

Anlässlich der Jubiläumstagung konnte man eine Ausstellung geschmackvoller jüdischen Kunstgewerbes bewundern. Die Kunstgewerbestube in Breslau zeigte nicht nur herrliche Barchesdecken, ein Thoramantelchen, dessen Motiv einen Lebensbaum darstellt, ein handgezeichnetes kupfernes Waschgerät, Chanukahleuchter in verschiedenen Ausführungen - besonders fällt ein schön geformter Entwurf von Professor Crotte und die Copie einer antiken Empir-Menorah auf - künstlerisch aussehende Messias usw., sondern auch Kinderspiele, die durch ihre Neuartigkeit jedes Kinderherz anlocken müssen. Für die hohen Feiertage sind sehr hübsche Wünschbüchsen bestimmt, welche den Kindern ihren Glückwunsch zu Rausch Haschonoj besonders wichtig erscheinen lassen. Ein Modellierbogen, aus dem eine Miniatur-Zecke mit Leichtigkeit zusammengesetzt werden kann, läßt jedes Kinderherz zur Freude höher schlagen. Ein Sortiment farbiger Fähnchen ist für Simchas-Thora bestimmt. Für die heranwachsende Jugend sind Miniatur-Chanukahleuchter und ein gut konstruiertes Würfelspiel „Moos-Zur“ vorgesehen, während farbige Holz- und Galalithrendel insbesondere ein Trendelpöppchen bei den Kleinen große Freude auslösen.

Als Pessachgeschenke bieten sich für Erwachsene künstlerische Sederschüsseln, Mazzetaschen in Seidenmalerei, darunter eine nach einer alten Miniatur den „Auszug aus Ägypten“ darstellend. Die Kleinen beschenken wir am Sederabend mit bunten, stabilen Gläsern, die die hebräische Ausschrift „Pessach“ oder den Vornamen des Kindes tragen. Für Schulkinder, die bereits hebräisch lernen, ist eine hebräische Druckerlei mit Setzkammern, Pinzette und Stempelkissen vorgesehen. Auf das hebräische Kindertotop muß besonders hingewiesen werden; hier ist Spiel und Belehrung glücklich vereint. 72 Bildtafeln, künstlerisch in sehr ansprechenden Farben und Formen gezeichnet, stellen Gegenstände des täglichen Gebrauchs dar. Durch die hebräische Bezeichnung des Bildes, mit der die Körchen ausgearbeitet werden, lernen die Kinder in idealer Weise 72 hebräische Worte des Alltags. Für alle jüdisch denkende Eltern muß die Anregung, ihre Kinder in diesem Sinne zu beeinflussen, recht erwünscht sein. Schließlich sei noch der hübschen Chanukah- und Parimspenden gedacht, die für Kinderfeste bestimmt sind. In farbigen Crèpepapierbesteln mit Chanukahleuchtern dekoriert, können Bonbons überreicht werden, Schokoladentafeln in Staniolpapier mit passendem Parimtotop.

Als Resümé muß festgestellt werden, daß die Kunstgewerbestube Freundenthal ein anerkennendes Stück jüdischer Kulturarbeit leistet. Es wäre aufs wärmste zu begrüßen, wenn auch andere jüdische Frauen mit künstlerischen Interessen sich diesem, so ausbaufähigem Gebiet widmen würden. R. A.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56. - Druck: Pevvag, Filiale Leipzig C 1, Czermaks Garten.

Advertisement for 'Domane' cigarettes, featuring a large logo and the text 'Die milde Zigarette'.

Advertisement for 'Neuheiten in Strickwaren' by W. DAHLHAUS, Reichsstraße 4-6, featuring 'Spezial-Geschäft' and 'Tragfähige Qualitäten'.

Den Arabern von Hebron schlägt das Gewissen. Sie hören Abrahams Stimme aus der Höhle Machpaleh. Jerusalem. „Palestine Bulletin“ veröffentlicht eine Mitteilung aus Hebron, der zu entnehmen ist, daß den Arabern, die an der Abschichtung der Juden beteiligt gewesen sind, das Gewissen zu schlagen begonnen hat. Ein Araber erzählte, daß er Nacht für Nacht die Stimme des Erzherrn Abrahams aus der Höhle Machpaleh höre: „Ihr Söhne Ismaels, warum habt ihr meine Kinder abgeschlachtet, warum habt ihr die Namen Eurer Väter in Unehre gebracht?“ Anfangs, so erzählt der Araber, klingt die Stimme leise, mit dem Dunkel der Nacht steigert sie sich zu einem mächtigen Ruf. Die Erzählung dieses Arabers hat unter den Moslemiten Hebrons Besorgnisse hervorgerufen. Es melden sich weitere Araber, die die gleiche Stimme zu vernahmen glauben. Die Moslemiten beraten über Mittel, die Patriarchen zu besänftigen. (Jta.)

Morris Hillquit Vorsitzender der amerikanischen Sozialistischen Partei. Neuyork. Morris Hillquit wurde an Stelle des verstorbenen Victor Berger zum Vorsitzenden der Sozialistischen Partei in den Vereinigten Staaten gewählt. Die Wahl Hillquits erfolgte an seinem 60. Geburtstag. An diesem Tage gaben die Führer des amerikanischen Sozialismus ihm zu Ehren ein Diner. Von Führern des Sozialismus in Europa, so auch von Philip Snowden und anderen Mitgliedern der britischen Regierung trafen Botschaften ein, in denen Hillquit zu seinem 60. Geburtstag und zu seiner neuen Führerschaft beglückwünscht wurde. Hillquit, der - wie sein Vorgänger Victor Berger - Jude ist, wurde in Riga geboren, studierte Rechtswissenschaft in Neuyork und schrieb eine Anzahl Bücher über Sozialismus. 1917, als sozialistischer Kandidat auf den Bürgermeisterposten von Neuyork, vereinte er auf sich 145 000 Stimmen. (Jta.)

Aus Dresden

Galerie „Junge Kunst“.

Die von Joseph Sandel in seinen Räumen Luttichanstraße 21 III zusammengestellte Schau „Deutsche Holzskulptur der letzten 10 Jahre“ ist nur noch kurze Zeit zu sehen. Jüdische Künstler, wie Miron Sima, Moissej Kozan und Jakob Steinhardt, nehmen unser Interesse besonders in Anspruch. Allen ihren Werken ist ein gemeinsames: Das Ringen um Erkenntnis - ob bewußt oder unbewußt - aus echt jüdischem Empfinden heraus. Im Innern der Gegenwartswelt die Tiefen eines geistigen und seelischen Gethos ahnen läßt. Weitere Künstler von Bedeutung, unter ihnen Käthe Kollwitz, Felixmüller, Polasek, Barlach, Massereel, Schmidt-Rottluff, Heckel, Pöschel, Campendonk, Rössing, Wobst, rufen in einzelnen ihrer Werke sozial-ethisches Denken und Verantwortlichkeitsbewußtsein immer von neuem wach.

Zirkus Krone, dem seine langjährigen Tournéen durch Spanien, Italien usw. den Ruf sicherten, die größte und gewaltigste Völker- und Tierschau Europas zu sein, reist ab Freitag, dem 27. September, täglich 20 Uhr, im neuen Sechs-Masten-Zeltbahnenbau auf dem Gelände der Dresdner Vogelwiese.

Leipziger Umschau

Zionistische Kundgebung

Im großen Saal des Zentral-Theaters fand am vergangenen Donnerstag eine große Kundgebung der Zionistischen Vereinigung statt, die als Auftakt der großen Spendenaktion für Palästina gedacht war. Herr Tumpowski wies darauf hin, daß bereits die erste Spende in Höhe von 10 000 M.

**MARIENBAD**  
Gottlieb Leitner's  
**Rest. Goldenen Schlüssel**  
bleibt in vollem Betrieb über die  
Feiertage offen, mit viel ermäßigten  
Preisen — Pächter Simon Raab

**Gegen Fettleibigkeit**  
wirken am besten  
Lauensteins vegetabilische  
**Reduktions-Tabletten**  
**Tee / Massage-Creme**  
Allein echt  
**König-Salomo-Apotheke**  
Postversand: Grimmaische Str. 17

**Eugen Bornmüller**  
Nikolaistraße 55, Eingang Brühl  
**empfehlen**  
**Parfümerien, Toilette-Artikel**  
**Toiletten- und med. Seifen**  
**Drogen**

Beim Kauf einer Nähmaschine erhalten Sie **kostenlos** einen Kursus im Schneidern oder Weißnähen, gründlichen Unterricht im Sticken und Stopfen  
**Vesta-Qualitäts-Nähmaschinen** nähen vor- und rückwärts. Alle neuzzeitlichen Systeme, **Versenk- Möbel** Fachmann, Bedienung **Bequemste Teilzahlung**, 20.- Mark Anzahlung  
Alleinverkauf  
**CARL WINKLER**  
Hauptgeschäft: Reichsstr. 2  
Ecke Grimmaische Straße und Neumarkt 16  
„Hohmanns Hof“



**Schilder und Plakate**  
Transparente — Lichtreklame  
Dekorationsmalerei — Renovationen  
Billigste Bezugsquelle für Tapeten, Farben  
und Fensterglas  
**Hermann Klasing**  
Waldstraße 2 — Ruf 25758

**Färberei und chemische Waschanstalt**  
**ADLER**  
Filiale: Nordstraße 21



**Wohnungskunst**  
aus **Preiss**  
Gutfachstraße 24  
regelmäßig **Einbauten**  
**Möbel**  
für den einfachsten bis zum  
höchsten Geschmack



**Bethaus Bikur-Cholim,**  
Eisenbahnstraße 9  
Wie alljährlich, wird auch in diesem Jahre an den hohen Feiertagen im **Bethaus Bikur-Cholim, Eisenbahnstraße 9**, sowie auch in den **Kaiserhallen, Eisenbahnstraße 1**, gebetet. Die Platzkarten werden für beide Betsäle täglich nur bei **Migdin, Tauchaer Straße 46**, im Ledergeschäft, ausgegeben. Für prominente Vorbeter und Ordnung ist gesorgt. Wir machen darauf aufmerksam, daß ohne Platzkarten kein Einlaß gewährt wird. Der Vorstand

**Berücksichtigen Sie**  
bitte unsere werten  
**Inserenten**

Garant. naturr.  
**Bienen-Honig**  
10 Pf.-Dose brutto f. netto M. 13.50  
5 Pf.-Dose brutto f. netto M. 7.90

**Orangenblüten-Honig**  
10 Pf.-Dose brutto f. netto M. 22.—  
5 Pf.-Dose brutto f. netto M. 11.50  
einschl. Verpack. g. Nachn.  
Import-Ges. Palästina  
m. b. H. Berlin W. 57  
Bülowsstraße 89



**Leipziger Fischhalle**  
Reichsstr. 34 Tel. 24424  
Gegründet 1895 — Inhaber: Friedrich Berweger  
**1. Spezialgeschäft für lebende Fische und frischeste Seefische / Fischkonserven feinste Matjes-Vollheringe**



Offeriere zu den bevorstehenden  
**Feiertagen**  
Palästina-Weine süß und gezehrt  
Rhein- u. Moselweine — Sliboroff  
Weinbrände und Liköre, sowie  
sämtliche Mineralwässer . . . . .  
**A. Weigler, Leipzig**  
Tauchaer Straße 22, Telefon 24960

**HERZSCHUHE**  
Einzigartig,  
elegant  
und gut  
Alleinverkauf:  
**Böhme**  
Herr-Sch.



**Heinrich Schneider, Hofjuwelier**  
Leipzig, Markt, Rathaus  
**Silberne Bestecke**

**EMILIE KÖHLER**  
Gegr. 1872 LEIPZIG Fernruf 23087  
Petersstraße 17  
**HERBSTNEUHEITEN**  
Spitzen, Modewaren, Bänder

Modesalon  
**Walter Schlosser**  
Langjähr. Zuschneider der Fa. Frieda Leidel  
Leipzig C 1  
Ranstädter Steinweg 46, I. Stock  
Fernruf 10005 Nebenstelle  
Anfertigung feiner Damenmoden  
Ständiger Eingang neuester Modelle

**Talmud-Thora-Synagoge**  
Keilstraße 4  
Die im Zentrum gelegene Talmud-Thora-Synagoge, Keilstraße 4, beginnt mit dem Verkauf der Plätze am 15. d. M. von 5 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends. Den bisherigen Inhabern bleiben ihre Synagogenplätze bis zum 25. dieses Monats reserviert.  
Der Vorstand

Erstes  
Spezialhaus  
für Kinderwagen  
Kindermöbel  
Korbmöbel  
Alle Korbwaren  
**ADOLPH MICHALSKY**  
Ranstädter Steinweg 12 / Telefon Nr. 11417



**כשר**  
**Zellners Restaurant**  
hält sich zu den bevorstehenden  
Feiertagen bestens empfohlen

**KAFFEEHAUS**  
**OSKAR LINDNER**  
Nur feine Back- und Konditoreiwaren  
eigener Herstellung  
Reichsstr. 26 — Blücherstraße 22  
Fernruf Nr. 21002

WOC  
Anzeigendr  
Tastteile 60 Pf  
Verzierung der  
kassigen werden  
ausgeben. Anzeig  
ne auswärts we  
ster Allg. Ju  
er Anzeigen an  
man keine Gew  
Zuständigkeit d  
SINGER  
Näh  
MIT MOT  
Erkulturie Z  
SINGER  
CHRO  
Usschkin  
Herr M. M.  
Nationalfonds  
beit nach Jer  
Ein Judene  
rismus? B u  
erfährt, soll  
Zirkularerlaß  
„straim“ (get  
Kanzleidiens  
Die Schäd  
Jerusalem.  
schaft des g  
lem unterbre  
der von ihr  
Schäden, der  
beläuft.  
2300 jüdisch  
ität. Wie n  
lichten amtl  
Studienjahre  
2300 Juden,  
Ehwa zwei  
kannten sich  
gend zur de  
Der ungar  
dischen Lehr  
die israelitis  
wohlfahrtsm  
raelitischen  
stützung sel  
gen geschä  
Aushilfe von  
Ein Mars  
Dollar. Ne  
Theologische  
von Julius  
Gedächtnisf  
minar gespe  
Grundstock  
Dollar, der  
wird.  
Einer der  
storben. Je  
ber fand im  
von Chaim  
Hospital an  
bel der Ve  
Stadtvierke  
ten hat, ver  
rat veranste  
Opatowskis  
Der Hals  
der ausgen  
Prozeß wir  
Geschworen  
zwei bis dr  
Fakultät in  
prüfung des  
ziehung des  
gern beim  
abgeleht